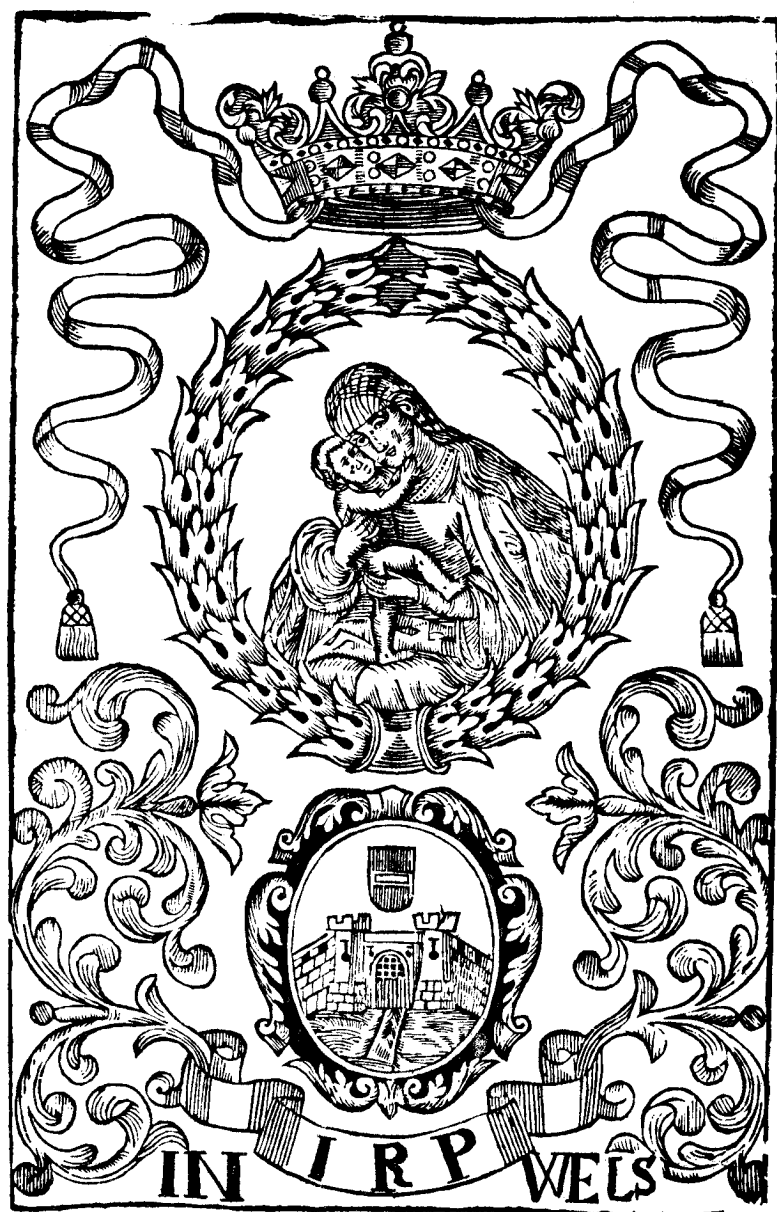


11. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS



1964/65

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht 1963 und 1964	7
Museums- und Archivbericht 1963 und 1964	9
ROBERT FLEISCHER: Zwei neue römische Bronzestatuetten aus Wels	16
LOTHAR ECKHART: Attis Pastor	21
KURT HOLTER: Zwei Altäre aus der Zeit der Donauschule in Schleißheim bei Wels	38
RUDOLF ZINNHOBLER: Die Welser Spielfragmente aus der Zeit um 1500 in der Literatur	45
GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Papiermühle, ihre Geschichte vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und ihre Wasserzeichen	51
GEORG WACHA: Die Lerchenverehrung der Stadt Wels	91
RUDOLF SCHREMPF: Krypto-Protestantismus in Krenglbach	113
GILBERT TRATHNIGG: Krypto-Protestantismus in Wels	118
RUDOLF ZINNHOBLER: Die Bestellung der Welser Stadtpfarrer in vor-josephinischer Zeit	120
AUBERT SALZMANN: Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores	150
GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Häuserchronik von Wels	168

100 JAHRE FREIWILLIGE FEUERWEHR DER STADT WELS

GILBERT TRATHNIGG: Die alten Feuerlöschordnungen der Stadt Wels	15
GILBERT TRATHNIGG: Die Entwicklung der freiwilligen Gemeindefeuerwehr vor dem zweiten Weltkrieg	15
ALFRED ZEILMAYR: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wels 1938—1945	35
ALFRED ZEILMAYR: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wels 1945—1965	48

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Nach Seite 16:

1. Die Nepomukkapelle in der Traungasse.
2. und 3. Rießumschläge von J. R. Pfeiffer, Papierer in Wels 1742–1746.
4. und 5. Bruchstücke römischer Grabsteine aus Ottsdorf, Stadtmuseum Wels.
6. und 7. Bronzestatuetten eines reitenden Satyrs aus Wels.
8. Bronzestatuetten eines dreigehörnten Stieres aus Wels.

Nach Seite 32:

9. Römerstein an der Vorderseite der Filialkirche St. Ägid in Thalheim-Aigen bei Wels.
10. Jüngling mit phrygischer Mütze vom Römerstein, Abb. 9.
11. „Attis funéraires“ vom Barbiergrabstein CIL III 5680 in Enns.
12. Attis-Relief aus Ostia.
13. Schleißheim bei Wels, Leonhard-Altar mit geschlossenen Flügeln.
14. Stiftungsgalerie Kremsmünster, hl. Eustachius, Leonhard und Agydus von einem Nothelfer-Altar (um 1525).
15. Schleißheim bei Wels, Schmerzensmutter von der Predella des Leonhard-Altars.
16. und 17. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel des Leonhard-Altars. Ölberg und Kreuzigung (1519).
18. und 19. Kremsmünster, Stiftungsgalerie: Zwei Tafeln mit Nothelfern (um 1525).

Nach Seite 48:

20. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel vom Marien-Altar (1519).
21. Öb. Landesmuseum, Predellenflügel vom sogenannten Pulgarner Altar.
22. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar bei geöffneten Flügeln (1519).
23. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar bei geschlossenen Flügeln (1519).
24. und 25. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar, hl. Katharina und Margaretha.

TEXTABBILDUNGEN

Ziegelstempel der Funde beim Rathausbau am Minoritenplatz	13
Grabterrakotta eines Hirtenattis aus Amphipolis	34
Aufdruck auf einem Rießpapier von Wolf Eisel 1613	61
Tafel I–XII:	
Wasserzeichen der Welser Papiermühle	63, 65, 67, 69, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89

GILBERT TRATHNIGG

**DIE WELSER PAPIERMÜHLE
IHRE GESCHICHTE VOM 16. BIS ZUR MITTE DES 19. JAHR-
HUNDERTS UND IHRE WASSERZEICHEN**

(Mit Abb. 2, 3, 1 Textabb. u. 12 Tafeln)

Inhaltsübersicht:

Papierherstellung und Papiermacher	51
Die Familien Stallegger und Eisel (1553–1627)	55
Die Familie Knab (1627–1662)	66
Die Familien Deck und Pfeiffer (1662–1804)	70
Die Besitzer bis zum Brand von 1854	86

Papierherstellung und Papiermacher

Die älteste Papierherstellung findet sich in Ostasien. Von dort wurde sie wahrscheinlich durch arabische Kaufleute nach Westen verbreitet. Im arabischen Machtbereich ist sie für die Zeit um 750 in Samarkand bezeugt. Obwohl der Papiergebrauch im oströmischen Reich bekannt war und durch Fernkaufleute ihn auch das übrige Europa kennenlernte, kam es zu keiner eigenen Papierherstellung, weil man an den alten Schreibstoffen festhielt. Erst während der Kreuzzüge setzte langsam ein Wandel ein. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann die italienische Papierzubereitung, hier wurde auch das Wasserzeichen als Marke der Herkunft und Güte zuerst verwendet. Erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es zur Gründung der ersten Papiermühlen in Frankreich, und zwar in der Champagne und in Troyes. In Deutschland wurde die erste Papiermühle, von der wir sicher wissen, bei Nürnberg erbaut. Im 15. Jahrhundert kennen wir rund 50 Papiermühlen im deutschen Sprachraum; besonders günstig war die Entwicklung im schwäbischen Bereich und hier wieder um Ravensburg und Kempten¹.

Der Bedarf an Papier wurde in den österreichischen Ländern zunächst aus Italien, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auch aus schwäbischen und anderen süddeutschen Betrieben gedeckt. Die ältesten Papiermühlen in Österreich wurden in St. Pölten (1469), Wiener Neustadt (vor 1498), Leersdorf (1513) und Lenzendorf bei Graz (1517) errichtet. Es folgten dann die Gründungen von Braunau am Inn (1520), St. Magdalena bei Linz und St. Margarethen bei Linz, Salzburg-Lengfelden (Brüder Stallegger aus Reutlingen)

¹ V. Thiel, Geschichte der Papierherstellung im Donauraum. Biberach 1940.

(1534), St. Veit an der Glan (1535), Plain-Gaymühle (1536), Kremsmünster (1542), Rottmühle (Salzburg) (1549), Steyr, Altmühle (um 1550), Villach (1551) und Wels (1553).

Die Gründung der ältesten Mühlen erfolgte häufig durch Städte, Klöster oder Kaufleute, die entweder einen Fachmann als Papiermeister bestellten oder die Mühle verpachteten. Der Pächter erhielt oft die Möglichkeit die Mühle in Erbpacht zu bekommen oder sie zu kaufen.

Die Papiermacher bildeten keinen geschlossenen Zunftverband, jedoch hielten sie enge Verbindung, besonders zwischen benachbarten Mühlen, hatten ihr eigenes Brauchtum und trafen sich zu Besprechungen und zu Schiedsgerichten und richteten auch in Ehrenhändeln. 1811 berichtet Ferdinand Himmer, der Inhaber der Papiermühle Harrachstal, auf eine Anfrage wegen der Zunftmäßigkeit der Papierer, daß jede Papiermühle in Ober- und Niederösterreich mit einer benachbarten vereinigt oder verbrüdet sei. Sie erledigten alle auf ihr Handwerk und ihren Betrieb bezüglichen Fragen nur gemeinsam. Dazu zählten geringere, keiner obrigkeitlichen Ahndung unterliegenden Vergehen der Gesellen, Anstände in bezug auf Wochenlohn und Verdienst und Freisprechung eines Jungen.

Eine Papierordnung erließ Kaiser Ferdinand III. am 29. November 1656, in der die bestehenden Gewohnheiten bestätigt wurden und für den Lehrling der Nachweis ehelicher Geburt, die Abstammung von „ehrlichen“ Eltern und eine vierjährige Lehrzeit festgesetzt wurde. Auch eine eigene Gerichtsbarkeit in Handwerksangelegenheiten wurde ihnen zugesichert. 1731 wurde eine Reichsgewerbeordnung erlassen, die auch die Papierer einbezog. 1732 folgte die allgemeine Zunft- und Handwerksordnung, die zunächst für Nieder- und Oberösterreich, später auch für die übrigen Erbländer Geltung hatte. 1754 wurde die „Ordnung, nach welcher in Hinkunft mit Erzeugung des in denen kaiserlich königlichen Erblanden zu verfertigten Papiers vorzugehen und sothane Fabricatur einzurichten“ sein wird, erlassen. Diese Ordnung regelt nur die technischen Fragen der Papierbereitung und gibt Normen über die Formate und Gewichte der einzelnen Sorten² bekannt.

Für die alte Papiererzeugung waren zunächst Hadern notwendig, die je nach ihrer Qualität sortiert wurden, wobei die Nähte aufgetrennt und die Knöpfe und eventuelle Drähte entfernt wurden. Für die besseren Papierarten wurden die feineren Hadern, für die schlechteren Sorten die minderwertigen Hadern bestimmt. Die gereinigten und zerrissenen Hadern kamen anschließend in den Zeugkasten, dessen Boden aus Steinplatten bestand. Die einzelnen Lagen wurden mit Wasser übergossen und einem Faulprozeß unterworfen. Nach einigen Tagen wurden sie umgepackt und weiter im Zeugkasten belassen, bis sie für die Stampfe reif waren. Hier wurde die breiartige Masse unter ständigem Wasserzusatz gestampft. Nachdem der Wasserzufluß abgestellt war, wurde gelöschter Kalk zugesetzt und neuerlich gestampft.

Dieses „halbe Zeug“ kam neuerlich in den Zeugkasten, wurde dort mit der Zeugpeitsche geschlagen und einige Zeit lagern gelassen. Der nächste Arbeitsgang wurde wieder in der Stampfe vorgenommen. Je nachdem wie schnell diese ging, wurde 12 bis 24 Stunden gestampft. Nun kam die breiartige, feinverteilte Papiermasse, das „ganze Zeug“ in Bütten und wurde mit dem Schöpfrahmen herausgeschöpft. Die filzartige Papierhaut, die nach dem Ablauf des Wassers zurückblieb, wurde zwischen Filz oder Flanell gepreßt und vom restlichen Wasser befreit. Dieser Vorgang wird als „Gautschen“ bezeichnet. Nun wurden die Papierbögen übereinandergeschichtet und neuerlich gepreßt und anschließend in einem hohen Trockenboden getrocknet. Erst dann ist das Papier reif für das Leimen, dem neuerliches Trocknen und Pressen folgt.

Die Papierordnung von 1754 verbietet das bisher geübte Glätten, hält das Stampfen zwar für überflüssig, läßt es aber zu. Ersteres wurde mit einem Glättstein auf einer Glättplatte durchgeführt. Das Stampfen oder Schlagen geschah mit einem großen Holzhammer, der am Wellbaum der Stampfe angebracht war. Die Schlagfläche war mit einer eisernen, polierten Platte versehen, die auf das Papier, das schon in Bücher geteilt war, aufschlug. Als Unterlage diente eine Marmorplatte.

² Tabell, Wie sammentliche Papiere ihrer Größe und Breite nach in dem Gewicht auszufallen haben.

Alles nach dem Wienerischen Schuh und Gewicht berechnet

	Höhe Wiener	Breite Zoll	Gewicht eines Rießes	
			Pfund	Loth
Das fein und saubere Concept =	12 $\frac{3}{4}$	16 $\frac{3}{4}$	11	
Das kleine Cantzley =	13 $\frac{3}{4}$	16 $\frac{3}{4}$	11	
Das sogenannte Holländische pro				
Patria	14 $\frac{1}{2}$	18 $\frac{1}{2}$	12	
Das kleine Post =	12 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{3}{4}$	8	16
Das kleine Noten-Papier	12 $\frac{1}{2}$	16	14	22
Das große dicker- und stärkere				
Cantzley	14 $\frac{1}{2}$	19	18	14
detto	14 $\frac{1}{2}$	19	17	16
das nemlich etwas dünner	14 $\frac{1}{2}$	19	15	
das große und dickere Post	14 $\frac{1}{2}$	18 $\frac{1}{2}$	13	9
das nemlich etwas dünner und				
feiner	14 $\frac{1}{2}$	18 $\frac{1}{2}$	11	8
detto feineste	14 $\frac{1}{2}$	18 $\frac{1}{2}$	9	22
Das kleine Französische Median	14 $\frac{3}{4}$	19	20	10
das schöne große Französische				
Median	16 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$	25	15
Das Französische Regal	18 $\frac{1}{2}$	23	30	10
Das Französische super Regal	18 $\frac{1}{2}$	25 $\frac{3}{4}$	45	20
Das Französische Imperial Regal	20 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$	51	8

(1 Wiener Zoll = 2,63 cm, 1 Pfund = 0,56 kg, 1 Loth = 0,175 kg)

Das Glätten erfolgte bogenweise mit einem Glättstein oder mit Glas. Die Glätter hielten die Stampfer durch Jahrhunderte für unehrlich. Schon 1586 hat eine Papiererversammlung in Kaufbeuren beschlossen, daß *die Stampf und das weibergletten in allweg gantzlich abgeschafft und verboten* sein solle. Das Ende der handwerklichen Papiererzeugung wurde durch das Aufkommen der Papiermaschinen bedingt. Die Schüttelmaschine wurde von Louis Robert in Esonnes bei Paris erfunden, die Zylindermaschine 1797 von M. Leistenschneider in Saarlouis. 1816 folgte die Zylindermaschine von Keferstein. Die ersten Versuche, das sogenannte endlose Papier zu erzeugen, machte Vinzenz Sterz, Fabriksdirektor in Ebergassing, der damit auch 1819 Erfolg hatte. Zwei Jahre später konnte er seine Erfindung bereits verbessern. Bis sich die Papiermaschine endgültig in allen Betrieben durchsetzte, vergingen freilich noch mehrere Jahrzehnte.

Ein Buch waren 24 Bogen, ein Rieß 20 Buch, ein Ballen 10 Rieß. Die Rieße wurden zumindest später in Umschlagpapier geschlagen, das mit einem aufgedrucktem Bild, meist einem Holzschnitt, verziert war.

Die Schöpfrahmen bestanden aus einem Holzrahmen, über die ein Messingdrahtsieb gespannt war, das durch Messingstäbchen gehalten wurde. Auf diesem Sieb wurden aus Messingdraht hergestellte besondere Zeichen aufgelötet, die sich an der Seite, in der Mitte oder verteilt auf der linken und rechten Hälfte befinden konnten. Da das Papier auf diesen Stäbchen und auf den Marken weniger dick aufliegt, daher dünner und durchscheinender ist, sind bei handgeschöpften Papieren die Stäbchen, ihre Abstände und die Marken, die auch Wasserzeichen genannt werden, gut erkennbar, wenn man das Papier gegen eine Lichtquelle hält.

Der Sinn dieser Wasserzeichen ist es, daß sie als Meistermarke die Papiermühle erkennen lassen. Vielfach werden auch die verschiedenen Papiersorten durch verschiedene Zeichen ein und desselben Papiermüllers unterschieden. Im Gegensatz zu anderen Meistermarken, die einmal gewählt oder erworben sich nicht mehr ändern, haben die Papiermeister bei Neuanfertigungen von Schöpfrahmen ihre alten Wasserzeichen variiert, abgeändert oder auch neue Formen ausgewählt. Neben den Schöpfrahmen, die sie anfertigen ließen, verwendeten sie außerdem vielfach noch alte, so lange sie brauchbar waren. Deshalb kann das erste Auftreten eines Wasserzeichens über einen neuen Besitzer einer Papiermühle mit seinen Initialen wertvolle Hinweise geben, während das letzte Vorkommen für die Besitzverhältnisse keine Aufschlüsse gibt.

Die Formen des Wasserzeichens sind dem Geschmack des Papierermeisters und dem Stil der Zeit unterworfen. Es ist reizvoll zu verfolgen, wie an sich feststehende Formen, wie Stadtwappen und Reichsadler (Adlerpapier), sich im Lauf der Zeit ändern. Da die alten Schöpfrahmen nicht erhalten sind, können die Wasserzeichen einer bestimmten Papiermühle nur in der Art gesammelt werden, daß man zunächst die Besitzerreihe fest-

stellt und dann systematisch entsprechende Archivbestände, wo ihr Vorkommen erwartet werden kann, durcharbeitet. Lückenlose Reihen sind freilich nicht zu erwarten. Denn es wurden nicht alle erzeugten Sorten in den Kanzleien der Stadt verwendet und zeitweilig hat man es vorgezogen Papier von anderen Mühlen zu verwenden. Über den Papierhandel genauere Angaben zu machen, welche Wels betreffen, ist noch nicht möglich. Einzelnachrichten wie der Tod von Hans Eisel oder seiner Schwiegertochter auf Geschäftsreisen, die verschiedenen von Eineder in Wien gesammelten Welser Wasserzeichen sind zu wenig, um ein Bild der Handelsbeziehungen zu entwerfen. Diese zu erforschen, ist deshalb schwierig, weil die Lieferungen nach auswärts verhältnismäßig klein waren. Dies hängt damit zusammen, daß die Vergrößerung der einzelnen Papiermühlen schon deshalb auf Schwierigkeiten stieß, weil der Rohstoff, die Hadern, nicht in unbegrenzter Menge zur Verfügung stand. Im Lande selbst bestand eine verhältnismäßig große Zahl von Einzelbetrieben, die eifersüchtig darüber wachten, daß das Sammlungsgebiet nicht willkürlich vergrößert wurde. Da auch das Ausland an Hadernmangel litt, waren Ausfuhrverbote nötig, um die eigene Papiererzeugung zu schützen.

Die Familien Stallegker und Eisel

1534 begründeten die beiden Brüder Jakob und Sebastian STALLEGKER aus Reutlingen in Lengfelden am Fischbach in Salzburg eine Papiermühle³. 19 Jahre später finden wir JAKOB STALLEGKER in Wels. Dort schloß er am 28. April 1553 mit dem Mitglied des Rates Wolfgang Hofinger einen Vertrag⁴ über die Errichtung einer Papiermühle ab. Hofinger verpflichtete sich innerhalb eines Jahres auf seinen Grund in der Hochpoint auf eigene Kosten eine Papiermühle samt Behausung aufzubauen. Feuerstätten, Ofen, „Gläsern“, Trockenboden, Fluderwerk, Gefäll und Abfluß gingen gleichfalls auf seine Rechnung, während Stallegker die gesamte Mühleneinrichtung, bei der Räder, Stampfl, Leimkessel besonders angeführt werden, zu stellen hatte. Die ganze Anlage sollte in das Nutzungseigentum des Papiermachers übergehen, jedoch hatte er dafür Hofinger oder seinen Erben jährlich zu Michaeli eine Gült von 16 Pfund zu leisten. Die Möglichkeit von dieser Summe 6 Pfund gegen eine einmalige Leistung von 10 Pfund für ein Pfund der jährlichen Gült abzulösen, wurde ihm zugesichert. Der Rat der Stadt sicherte beiden Vertragspartnern zu, daß im Burgfrieden der Stadt oder unter der Jurisdiktion der Stadt keine andere Papiermühle aufgerichtet werden dürfe.

³ V. Thiel a.a.O. S. 29. — G. Eineder, The ancient papermills of the former Austro-Hungarian Empire and their Watermarks. (Hilversum 1960.) S. 66, 69.

⁴ Abschieds- oder Gerichtsbuch f. 35 r., Stadtarchiv — F. Wiesinger, Die Heimat im Wandel der Zeiten. 1932 S. 149 f.

Nicht erwähnt wurde in diesem Vertrag die Tatsache, daß die Hochpoint der Grundherrschaft Pfarrhof Wels unterstand und dieser dienstbar war. Anscheinend unterließ man es, sich mit diesem wegen der Errichtung der Papiermühle in Verbindung zu setzen ⁵.

Den Grund, auf dem später die Papiermühle errichtet wurde, hatten Wolfgang Hofinger und seine Frau Martha am 4. April 1546 von den Erben des Paul Leb *auf der Wis* in der Pfarre Gunskirchen gekauft, der auch das Gut, genannt die Hochpoint, besessen hatte. Dieses war dem Pfarrer zu Wels zur Dienstzeit mit 1 Pfund Pfennig und zwei Hühnern, zu Pfingsten mit einem Käse, zu Weihnachten mit einem Käse und Brot um 4 Pf., zu Martini mit einer Gans, zu Ostern mit 32 Eiern, im Fasching mit zwei Hühnern dienstbar. In das Lichtamt waren zur Dienstzeit 24 Pfennig zu entrichten ⁶.

Hofinger ⁷ heiratete in dritter Ehe Margret, die Witwe des Jakob Kappeller, die nach seinem Tode Benedikt Hofinger zum Manne nahm. Als dessen Erben erscheinen Martin Freilingner und seine Frau Apolonia. Er war Bürger von Wels und Fleischhauer in St. Ägyd. Deren Erben verkauften die Papiermühle an Christoph Hofinger und seine Frau Ursula ⁸. Ihn überlebte seine letzte Frau Helena Khempfhofer ⁹. Von seinen Erben dürfte wohl die Kreuzpoint an Thoman Silbernagel übergegangen sein, der sie 1653 dem Papiermüller Leonhard Knab verkaufte.

Die Verkaufsurkunde und der Mühlbachvertrag ¹⁰ vom 30. August 1581 ergeben keinen Hinweis darauf, daß eine ältere Getreidemühle, die etwa abgebrannt war, zu einer Papiermühle umgebaut wurde, ebensowenig die Berichte über Mühlen im Mittelalter. Jedoch fällt im Mühlbachvertrag auf, daß bei jeder Mühle die Obrigkeit genannt wird, nur bei der Papiermühle nicht, die als „halbe Werkstatt“ gerechnet wurde. Sie hatte von den Erhaltungskosten des Mühlbaches, die durch 21 geteilt wurden, einen, ganze Werkstätten zwei Anteile zu zahlen. Der Obrigkeit der Burgvogtei unterstand die Noitzmühle, dem Polheimer zu Lichtenegg die Thannmühle, den Kölnbeck zu Sallachberg und Ottsdorf die Wieselmühle, der Stadt die Plachen-, Neu-, Polier-, Schleif- und die Haunoldsmühle. Letztere

⁵ Im Zusammenhang mit der Papiermühle erst im Nachlaßinventar von Caspar Stallegger erwähnt.

⁶ Urkunde im Stadtarchiv.

⁷ 1558 kaufte er auch den Kupferhammer vor dem Lederertor und 1568 den Kalkofen oberhalb der Traunbrücke in Aschet 19.

⁸ Urkundenregesten Theuer, Stadtarchiv. — Teillibell Hofinger vom 22. Dezember 1572. Von den Erben ihres verstorbenen Mannes kaufte Margarethe Hofinger die Hochpoint zurück (Kaufurkunde 22. Dezember 1573). Inventar Margarethe Hofinger vom 4. Januar 1573. Inventar Benedikt Hofinger vom 15. Januar 1582. Benedikt Hofingers Erben: Bz. 9. Juli 1585. Verkauf an Christoph Hofinger Bz. 23. April 1610.

⁹ Testament 20. Juni 1623; Rapular 1646—55 S. 9; sie starb vor dem 21. August 1647.

¹⁰ Stadtarchiv, Akt Mühlbach.

war ein Lehen der Herren von Scherffenberg. Bei den Unterschriften des Vertrages sind alle genannten Grundobrigkeiten vertreten, auch Georg Thanner, K. Mj. Spitalmeister und Fischamtsverwalter für die Fischer in Waidhausen fehlt nicht, die allerdings keine eigene Werkstätte bildeten. Sie waren daher auch nicht zu Zahlungen, wohl aber zu Handdiensten verpflichtet.

Der angeführte Vertrag wurde deshalb abgeschlossen, weil 1580 der Einfluß des Mühlbaches bei einem Hochwasser weggerissen wurde und alle Mühlen und Hammerwerke einige Wochen stillstanden. Auch die Stadtbrunnen, die vom Mühlbach aus gespeist wurden, hatten ebenso wie der Stadtgraben kein Wasser. Die Inhaber der Mühlen und der Werkstätten haben sich über die Kosten der Neubauten und über die Erhaltung in diesem Mühlenbachvertrag geeinigt. Die Arbeiten am Mühlbach zogen sich nach der Behebung der schlimmsten Schäden noch einige Jahre hin.

Daß die Obrigkeit der Papiermühle im Mühlbachvertrag nicht genannt wurde, hatte den Grund, daß zur Zeit der Vertragsausstellung darüber Streitigkeiten herrschten, die 1583, wie noch zu schildern sein wird, zu einem Vergleich zwischen Pfarrer, Lichtamt und Stadt führten. Der Grund für die Streitigkeiten bezüglich der Obrigkeit war darin zu sehen, daß die Grundobrigkeit für die Kreuzpoint zwischen Pfarrer und Lichtamt geteilt war, wie die Kaufurkunde von 1546 zeigt. Hier werden zwar die einzelnen Dienste geteilt nach Pfarrer und Lichtamt angeführt, aber wie die weiteren grundherrlichen Rechte zu teilen waren, wird nicht angegeben. Wie die späteren Streitigkeiten zeigen, hat man nicht vergessen, dieses Teilungsverhältnis anzuführen, sondern es lag keine ältere Urkunde vor, nach der man sich hätte richten können¹¹. Die Schwierigkeiten wurden durch die Errichtung der Papiermühle noch erhöht, denn nunmehr trat als weiterer Vertragspartner die Stadt auf, die als Obrigkeit des Mühlbaches und als Schirmherr des Betriebes die Errichtung weiterer Papiermühlen im Bereich des Burgfrieds der Stadt verbot. Natürlich beanspruchte sie deshalb auch entsprechende Rechte und Leistungen. Steuern und Dienste waren leicht aufzuteilen. Aber wer nahm die verschiedenen sonstigen grundherrlichen Rechte¹² wahr? Darüber entbrannte immer wieder der Streit, kam es zu Vorstößen von der einen und der anderen Seite.

¹¹ In der Kirchamtsregistratur 1563 ist sie nicht verzeichnet, lediglich der Verkauf der Kreuzpoint (Haus und Peunt am Baumgarten zu Haunoldseck) von Wolfgang Weinpeck, Sohn des Steffan, an dessen Schwester Katharina am 5. September 1510 und von Benedikt Hofer und Martha seiner Hausfrau, Witwe des Steffan Weinpeck, für sich und ihre unmündigen Kinder aus erster Ehe der Frau an Wolf Ruedlstorfer, Bürger von Wels und seine Hausfrau Barbara am 25. April 1511. Der Dienst in das Lichtamt betrug in beiden Fällen 7 Wiener Pfennig am Frauentag. Der Dienst an den Pfarrer fehlt, eine Mühle wird nicht genannt (f. 117 ff.). Als Mühlen finden sich nur die zu Reichgössing, die Kapellmühle Pf. Gunskirchen und die Schoppenzaunmühle Pf. Thalheim.

¹² U. a. Sperre, Inventar, Verlassenschaftsabhandlung.

Jakob Stallegker wurde 1553 Mitbürger¹³ der Stadt. Er starb anfangs 1562, jedoch wurde ein Nachlaßinventar¹⁴ erst am 22. Mai 1563 errichtet. Ein Auszug daraus wurde für seine Frau Veronica hergestellt.

Am Samstag nach Pfingsten 1562 kauften CASPAR STALLEGKER und seine Frau Barbara die Papiermühle von der Witwe Veronika Stallegker und ihren Kindern¹⁵. Aus dem Kaufbrief erfahren wir, daß zur Einrichtung der Papiermühle 13 Paar Formeln oder Modeln, von denen 7 Paar als alt bezeichnet wurden, sowie 14 Glättsteine, 8 Glättplatten, 2 Leimkessel, 2 Pressen und der dazugehörige Filz gehörten. An Papiervorräten war ein Ballen Schreibpapier (5 fl), ein Ballen ungeleimtes Schreibpapier (3 fl), ein Ballen Futterpapier (4 ß) und ein Ballen ungeleimtes Kartenpapier (3 fl) vorhanden. An Büchern im Wohnhaus wurden eine Lutherbibel, eine Hauspostill, eine Kirchenordnung, ein neues Testament, ein Handbuch und Anteil des Christlichen Glaubens und etliche alte kleine nicht näher gekennzeichnete Bücher angeführt.

Im gleichen Jahr ist Stallegker als Papierlieferant der Stadt in der Stadtkammeramtsrechnung¹⁶ erwähnt. Mit seinen Lieferungen war man allerdings in seinen letzten Lebensjahren, von 1580 bis 1582, nicht immer zufrieden. 1581 wird es als schlecht und gering bezeichnet¹⁷. Bei seinem Tode hinterließ er die minderjährigen Kinder Christoph, Johannes, Margarethe, Barbara und Maria. Margarethe heiratete den Papierer und späteren Nachfolger Stallegkers Hans Eisel, der 1580 bis 1582 die Papiermühle geleitet hatte. Zwei weitere Töchter waren bereits verheiratet, und zwar Katharina mit dem Pfarrer in Wallern Erhard Spindler und Regine mit dem Papierer in Braunau Andreas Schifer¹⁸.

Die Vermögenslage Stallegkers war nicht sehr gut. Das väterliche Erbgut der Kinder betrug 245 fl. Nach der Heiratsabrede fiel dem überlebenden Teil die Hälfte des Vermögens eigentümlich, die andere Hälfte leibgedingweis zu. Deshalb wurde den Kindern ihr Erbteil erst nach dem Tode der Mutter ausbezahlt. Die Schulden betrugen 525 fl 6 ß 7 d, bei ihrem Tode bereits 785 fl. Unter den Papiervorräten, die in ihrem Nachlaßinventar angeführt werden, befand sich geleimtes und ungeleimtes Schreibpapier, Futterpapier und ungeleimtes Kartenpapier¹⁹.

¹³ Mitbürgerbuch Bd. I., 11.

¹⁴ Stadtarchiv, Akt Mühlbach.

¹⁵ Stadtarchiv, Akt Papiermühle.

¹⁶ Stadtkammeramtsrechnung 1562.

¹⁷ Ratsprotokoll (= R. Pr.) 1581 f. 187 — Weitere Erwähnungen Stallegkers bzw. der Papiermühle R. Pr. 1580 f. 128; 1581, 189, 216. — Betzettel (= Bz.) 527, St. Jakobs-tag 1567; Mühlbachvertrag vom 5. September 1563. — Steuerregister 1577. 1581.

¹⁸ Bz. 2183 vom 8. Oktober 1591 und Bz. 613, 1592. Nachlaßinventare Barbara Stärl verw. Stallegker 1583 und Caspar Stallegker 1582.

¹⁹ Inventar Caspar Stallegker 1582. — Seine Gläubiger in Wels waren Jheronime Huebmer, Abl Grünauer und Martin Aufleger, in Wien der Kartenmacher Vorster.

Dreißig Jahre nach der Gründung der Papiermühle war die rechtliche Unsicherheit bezüglich der obrigkeitlichen Verhältnisse nicht mehr tragbar. Weil sie sich gerade bei Todesfällen besonders auswirkte, hat wohl der Tod Caspar Stallegkers entsprechende Verhandlungen ausgelöst. 1583 kam es zum ersten Vergleich zwischen der Stadt und dem Pfarrhof wegen der Papiermühle²⁰. Danach gehörten Papiermühle, Gebäude und Grund zur Hälfte dem Pfarrhof, zur Hälfte dem Lichtamt als Grundobrigkeit. Alle Gerichtssachen und Steuern waren jedoch Sache der Stadt.

Die Witwe Barbara heiratete bald nach dem Tode ihres ersten Mannes, mit dem sie seit 1558 verheiratet gewesen war, den Papierer STEFFAN STARCHL, der aus Stänz (Stainz) bei Radkersburg stammte. Er erwarb am 31. Juli 1583 das Mitbürgerrecht und führte nach ihrem baldigen Tode — das Nachlaßinventar wurde schon am 16. Dezember 1583 errichtet — zunächst die Mühle mit Genehmigung der Stadt einige Zeit weiter. Er verließ 1585 Wels und heiratete 1589 die Witwe des Papierers Sebastian Lässl's in Wattensam-Wattenbach in Tirol und leitete diese Papiermühle²¹.

Der Anschlag der Papiermühle betrug im Nachlaßinventar 600 fl. Beim Werkzeug sind kaum Veränderungen, mit Ausnahme der neu dazugekommenen 5 Paar „Zaichen“. Papiervorräte waren von ungeleimten Schiltl-Schreibpapier (1 Ballen 6 fl), von ungeleimten Schreibpapier (1 Ballen 4 fl) und von Kartenpapier (1 Ballen 3 fl 2 ß) sowie von ungemachtem halben Adlerzeug, von Schreibpapier und „Schrennzpapier“ vorhanden.

Als Käufer für die Papiermühle bewarb sich schon bei der Inventuraufnahme Stallegkers Schwiegersohn ANDRE SCHIFER, der auch der Stadt genehm war. Jedoch mußte er sich Zeit ausbedingen, um seine Verpflichtungen in Braunau zu lösen. Dazu ist es jedoch nicht gekommen. Schifer trat 1584 von dem Kauf zurück²².

Im Nachlaß wurde die Mühle mit 660 fl bewertet. Trotzdem wurden 1585 größere Bauvorhaben bei ihr notwendig; ob diese auf einen Brand oder auf eine Traunüberschwemmung zurückgehen, wissen wir nicht. Von der Stadt wurde jedenfalls Abl Grünauer als Bauherr verordnet, der Ende 1585 im Rate Rechnung legte²³.

Nach Fertigstellung der Bauarbeiten dürfte HANS EISEL die Papiermühle in Bestand übernommen haben. Er wird bereits bei der Abrechnung 1585 und im kommenden Jahr, als sich der Steyrer Papierer Mathias

²⁰ Vergleich zwischen Stadt und Pfarrer L. Prey vom 24. Dezember 1583, Akt Papiermühle, Stadtarchiv. — Nachlaßinventar Barbara Stärl verw. Stallegker 1583. — Die Gült von 16 Pfund war an Martin Aufleger zu leisten.

²¹ Eineder a. a. O. 98.

²² R. Pr. 1583 f. 346, 348; 1584, 383 r. — Inventar Barbara Stärl verw. Stallegker 1583.

²³ R. Pr. 1585 vom 19. Dezember.

Wurm um den Kauf der Papiermühle für seinen Stiefvater Thoman Vischer bemühte, als Pächter erwähnt²⁴. 1590 begannen die Verhandlungen um den Kauf der Papiermühle durch Eisel und seine Frau, die aber erst im kommenden Jahr zu Abschluß kamen²⁵. Mitbürger²⁶ wurde er erst am 4. Mai 1599. Im gleichen Jahr unterlag Eisel in einem Ehrenhandel, zu dem es gekommen war, weil der Steyrer Papierer Valtin Brämer auch einen Adler mit einem W im Herzschild führte, wie der Welser Papiermacher²⁷. Die Begründung ist nicht bekannt, jedoch liegt es nahe, daran zu denken, daß Brämer, der die Steyrer Mühle 1599 kaufte, das W im Herzschild auf den Namen seines Vorgängers Mathias Wurm bezog und dessen Modeln weiterbenutzte.

Ende des Jahres verpachtete Eisel seine Papiermühle mit Zustimmung des Pfarrers und der Stadt an HANS KEUSL(in)²⁸. Wie lange dieses Pachtverhältnis dauerte, ist nicht bekannt. 1604 lieferte jedenfalls Eisel wieder selbst Papier an die Stadt. 1609 war er gezwungen, einen großen Geldbetrag aufzunehmen. Der deutsche Schulmeister in Wels Georg Schnelchen streckte ihm 300 fl vor²⁹. Am 27. Januar 1612 ist Hans Eisel auf einer Geschäftsreise, als er von Freistadt zurückkehrte, in Linz gestorben³⁰. Seine Frau starb 1613 nach einer Krankheit, die sie schon 1½ Jahre früher befallen hatte³¹.

Von Hans Eisel ist ein *Rießumschlag* aus Mondsee³² bekannt: im Doppelkreis findet sich im inneren Kreis ein Doppeladler, überhöht mit einer Krone, im Brustschild W und unterhalb der Hälse das Monogramm H E. Im Kreisring steht die Umschrift WER GOT VERTRAUT HAT WOL GEBAUT 1602. Der gleiche Spruch findet sich auf einem bronzefarbenen Aufdruck in Freistadt³³ in einem 6 qcm großem Rahmen, der von einer Krone überhöht wird. Jedoch ist die Jahreszahl 1612 und der Name HANS EISEL dem Spruch nachgesetzt.

WOLF EISEL, der nach seinem Vater die Papiermühle übernahm, wurde am 10. Juli 1613 Mitbürger³⁴. Im nächsten Jahr heiratete er die

²⁴ R. Pr. 1585, 19. (19. Dezember). 1586, 58.

²⁵ R. Pr. 1590, 334. Bz. 8. Oktober 1591 (2183).

²⁶ M. B. I, 114.

²⁷ Stadtarchiv Steyr, Urkunde der Braunauer Versammlung des Papierhandwerks, 25. April 1593. — V. Thiel, Geschichte der Papiererzeugung und des Papierhandels in O. Ö. 1928, 16.

²⁸ R. Pr. 1599, 7. Mai. Bz. 24. August 1599.

²⁹ Bz. 2. April 1609.

³⁰ Linzer prot. Landhausmatrikel III—208. G. Grill, Rießumschläge aus Oberösterreich, Gutenberg Jahrbuch 1960 S. 26.

³¹ LAR 1613.

³² Grill, a. a. O. 26.

³³ V. Thiel, Riesumschläge aus dem oberen Donauraum. Gutenberg Jahrbuch 1950 S. 49.

³⁴ Mitbürgerbuch I, 151.



Textabb. 1. Aufdruck
auf einem Rießpapier
von Wolf Eisel, 1613

Tochter Appollonia des Hoffischers Georg Kirchberger und seiner Frau Maria³⁵. Er wird mehrfach als Papierlieferant der Stadt erwähnt³⁶. Als Exulant verließ er die Heimat und zog nach Regensburg. Dort wurde er 1626 Beisitzer³⁷, was unserem Mitbürger entspricht. 1629 besuchte seine Frau Maria den Linzer Herbstmarkt, wohl um ihrem Mann alte Kunden zu erhalten. Anschließend begab sie sich nach Wels zu ihrer Mutter und starb hier plötzlich am 21. August 1629. Die Leichenpredigt in Regensburg, die auch gedruckt wurde, hielt ihr der ehemalige Welser Stadtprediger M. Andreas Hafner, der gleichfalls nach Regensburg exiliert war³⁸. Ihr Mann blieb nach ihrem Tode nicht dort, sondern wurde Papierer in Memmingen. Dort ist er auch gestorben. Sein Nachlaßinventar wurde dort am 30. Mai 1636 errichtet³⁹.

Einzelheiten über seine Tätigkeit in Wels und über den Umfang seines Geschäftes sind nicht bekannt. Nur *Rießumschläge*, die denen seines Vaters ähnlich sind, blieben erhalten. Die Doppelkreise werden von einer nack-

³⁵ Leichenpredigt (Regensburg) — Testament ihrer Eltern, Bz. 3609 vom 3. Oktober 1618 — Sie wurde am 8. September 1591 geboren.

³⁶ STKAR 1613—16.

³⁷ Trathnigg, Wels und Regensburg. Jb. d. Mus. Vereines Wels 1957 S. 191.

³⁸ Trathnigg, a. a. O.

³⁹ Auszug von Stadtschreiber Sebastian Hartmann von Hartmannstein im Stadtarchiv, Akt Papiermühle.

ten Engelsfigur gehalten. Die Inschrift ist gleich, nur Name und Jahreszahl (1613) sind geändert ⁴⁰.

Die Wasserzeichen der einzelnen Papiermacher in Wels wurden bisher nicht behandelt, weil es günstiger erscheint, sie in größeren Gruppen zu behandeln.

Das älteste *Wasserzeichen* ⁴¹ der Familie Stalleger ist aus dem Jahre 1555 bekannt. Am häufigsten ist ein P mit darübergesetzten Schild, in dem sich ein Pfeil, meist mit eingeschriebenem, seltener daneben gesetztem S befindet ⁴². Die Form des Pfeiles entspricht einer Ligatur aus einer T- und einer Todesrune. Als eine besondere Variante ist die spiegelverkehrte Einzeichnung des S zu erwähnen. Die Größe des Wasserzeichens sowie die Form des Schildes beziehungsweise des P sind leichten Schwankungen unterworfen.

Während die Grundform bis 1585 zu verfolgen ist, sind die Varianten mit seitenverkehrtem S und mit S, aber mit gabelförmigem Ende der T-Rune, bisher nur in der Zeit Caspar Stallegers zu finden. Auch eine Sonderform mit einem W, auf dem ein Pfeil aufgesetzt und dem ein S daneben geschrieben wurde, sind ihm zuzuschreiben ⁴³. Sein Siegelzeichen ⁴⁴ war übrigens ein einfacher Pfeil mit einem hineingeschriebenen S. Sein Nachfolger Stärchl führte als Wasserzeichen auch eine Weiterbildung ⁴⁵, die statt des Pfeiles eine Hagelrune zeigt.

Eine weitere Gruppe der Wasserzeichen zeigt in einem Schild das Welser Stadtwappen. Die größeren finden sich nur bei Jakob Stalleger ⁴⁶, die kleinen werden erst von Caspar Stalleger und seinen Nachfolgern Stärchl und H. Eisel verwendet. Letzterem sind die Wappenschilde mittlerer Größe zuzuschreiben, in denen sich unter dem Stadtwappen ein W befindet ⁴⁷. Die älteste Form der Turmzinnen ist dreizeinkig ⁴⁸, die jüngeren ⁴⁹, die dann seine Nachfolger allein gebrauchten, zweizeinkig.

Nur aus dem Wasserzeichen ist eine frühere Tätigkeit von H. Eisel als

⁴⁰ G. Grüll a. a. O. 26.

⁴¹ Tafel I 4, (1555), 5 (1555). — Jakob Stalleger: Tafel I 1–5: 1) Bz. 1561–63, Umschlag der Wassergepey Rechnung W. Hofinger 1562, Briefprot. 1577, 1578/9, Stadtcopei 1577–84). 2) Bz. 1556–7. Auch mit konkaven oberen Schildbogen. 3) Bz. 1558. 4) Bz. 1555–56. 5) Prozeßschrift 1555. — Caspar Stalleger: Tafel I 6, 8–11, 13–15, 17 f. Tafel III 4: I. 6) Eineder a. a. O. 953 (1582). 8) Bz. 1568. 9) Bz. 1578. 10) Bz. 1578. 11) Bz. 1587–88, Briefprot. 1579/80, 1586, 1587. 13) Bz. 1572–77. 14) Bz. 1564–79. 15) Bz. 1566. Ähnlich 1574, 1581 und 1582. 17) Freistädter Inventar 1582. 18) Bz. 1577–82, Tafel III 4: Eineder 1571 (1578).

⁴² Tafel I 1, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 16, 17. Tafel III, 2, 3.

⁴³ Tafel I 17.

⁴⁴ Tafel XII, 4.

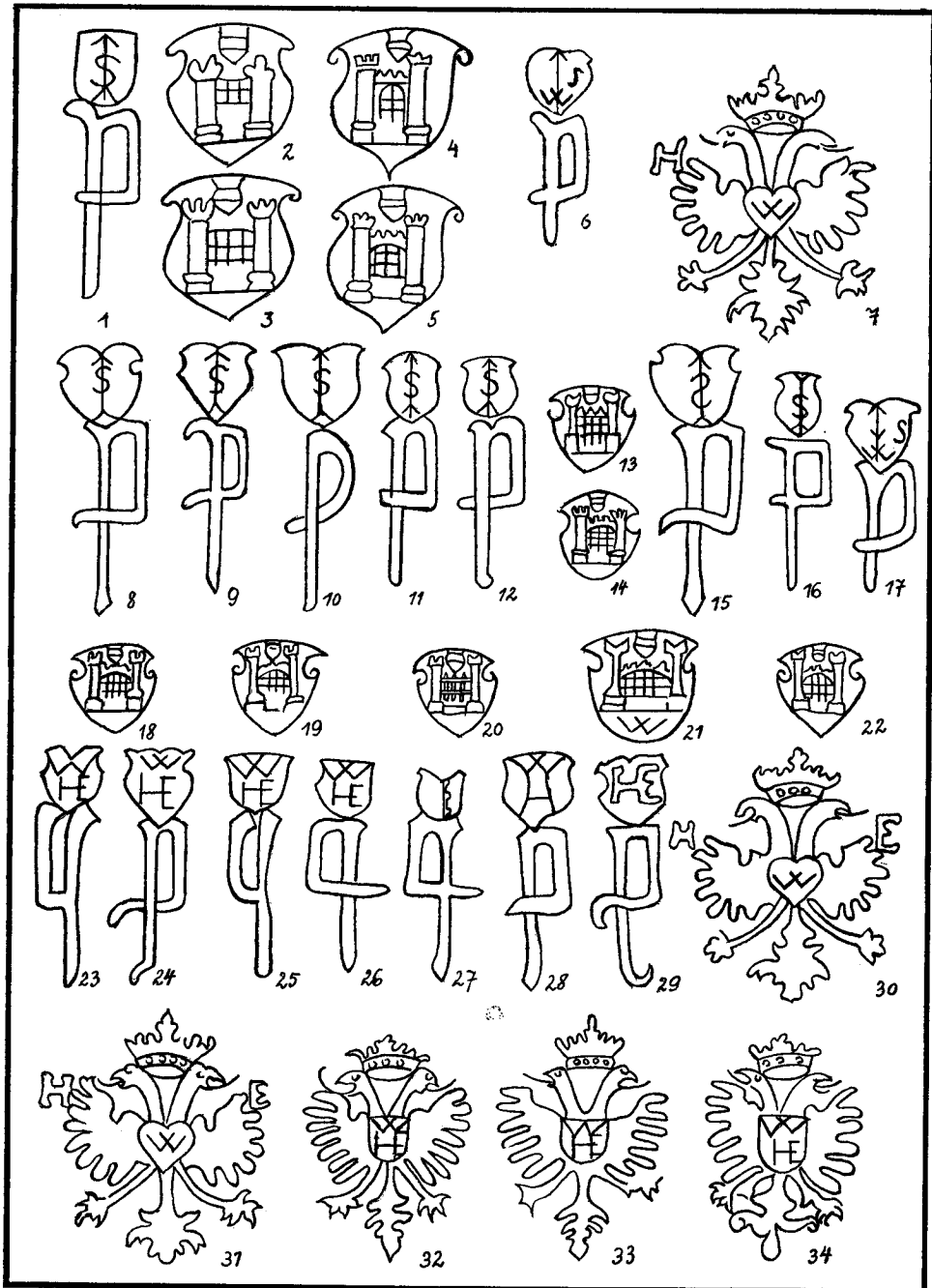
⁴⁵ Tafel I, 16. — Stärchl Steffan. Tafel I, 12, 16, 22. Tafel II, 1. Tafel III, 3: I 12: Bz. 1584–5. 16) Bz. 1583. 22) Briefprotokoll 1583–87 II, 1 Akt. 1583 III 3 Copej Sextern 1584.

⁴⁶ Tafel I, 2–5.

⁴⁷ Tafel I, 21.

⁴⁸ Tafel I, 14.

⁴⁹ Tafel I, 14. 18–22.



Tafel I: Familien Stallegger und Eisel

Pächter der Welser Papiermühle zu erschließen. 1580–1582 findet sich ein seitenverkehrtes P mit einem Schild darüber, in dem die Buchstaben W und darunter ligiert H E eingeschrieben sind. Die Benützung dieses Wasserzeichens ist 1580–1582 nachweisbar ⁵⁰. Wo Eisel bis zu seiner Rückkehr nach Wels arbeitete, ist nicht bekannt.

Wasserzeichen mit einem Adler und einem W im Herzschild finden sich selten, und zwar erst unter Caspar Stallegger und Jakob Stärchl ⁵¹. Unter den Wasserzeichen, die Hans Eisel benützte, ist an erster Stelle wieder das P, zum Teil seitenverkehrt, mit einem Schild darüber zu nennen. 1589 bis 1603 findet sich darin ein W, darunter ein ligiertes H E ⁵², ab 1607 ist das E zu einer Schleife zusammengeschmolzen ⁵³. Dieses Wasserzeichen sowie ein weiteres ⁵⁴, in dem im Schild nur ein H E als Doppelbuchstabe steht, hat auch sein Sohn weiterverwendet. Nur aus 1596 fand sich bisher eine Sonderform ⁵⁴, in der im Schild lediglich ein E eingeschrieben ist.

Von den Stadtwappen-Wasserzeichen hat Eisel die kleinere Form seines Vorgängers weiterbenützt. 1608–1609 findet sich auch eine etwas größere Form ⁵⁵ des Schildes. Unter dem Stadtwappen steht W. Das ältere Wasserzeichen ⁵⁶ des Adlerpapiere zeigt im Herzschild ein W, darunter ligiert H und E. Die jüngere Form ⁵⁷, die auch sein Sohn und Nachfolger verwendete, hat im Herzschild nur W, H und E stehen neben den beiden Flügelspitzen. Die Form des Adlers und der Krone sowie des Herzschildes sind in mehreren Varianten bekannt. Die Spruchtafel ⁵⁸ „WER GOT VERTRAUT HAT WOL GEBAUT HANS EISEL“ ist in zwei Größen zu belegen.

Wolf Eisel, der vielfach Formen mit dem Wasserzeichen seines Vaters verwendete, hat für sich eine größere Spruchtafel anfertigen lassen, in der lediglich der Vorname ausgetauscht wurde. Auch ein Wasserzeichenadler mit den Buchstaben W und E neben den Flügelspitzen ist bekannt ⁵⁹.

Von dem Pächter Keusl haben sich bisher keine eigenen Wasserzeichen gefunden ⁶⁰.

⁵⁰ Tafel I, 23 — Hans Eisel: I, 19–21, 24–28, 31–34. II, 1–12. III, 2: I, 19 Bz. 1595, 98, 1602. 20) Bz. 1599. 21) Bz. 1608, 09. 24) Bz. 1603. 25) Bz. 1593. 26) Bz. 1596. 27) Bz. Akt 1596. 28) Bz. 1607, 11, 14–17. 31) Bz. 1609–10. 32) 1603. 33) 1596. 34) 1599–1603, II. 2) Bz. 1587–97 3) Bz. 1591–93. 4) Akt 1593. 5) Bz. 1593. 6) Prozeßschrift 1596. 7) Prozeßschrift 1596. 8) Bz. 1603–5. 9) 1606–7. 10) Bz. 1616–17. 11) Bz. 1606–9. Eineder 873 (1605). 12) Bz. 1609–14, III. 2) Ämterprotokoll 1582–84.

⁵¹ III, 3, 4.

⁵² I, 23–26.

⁵³ I, 28.

⁵⁴ Tafel I, 27.

⁵⁵ Tafel I, 21.

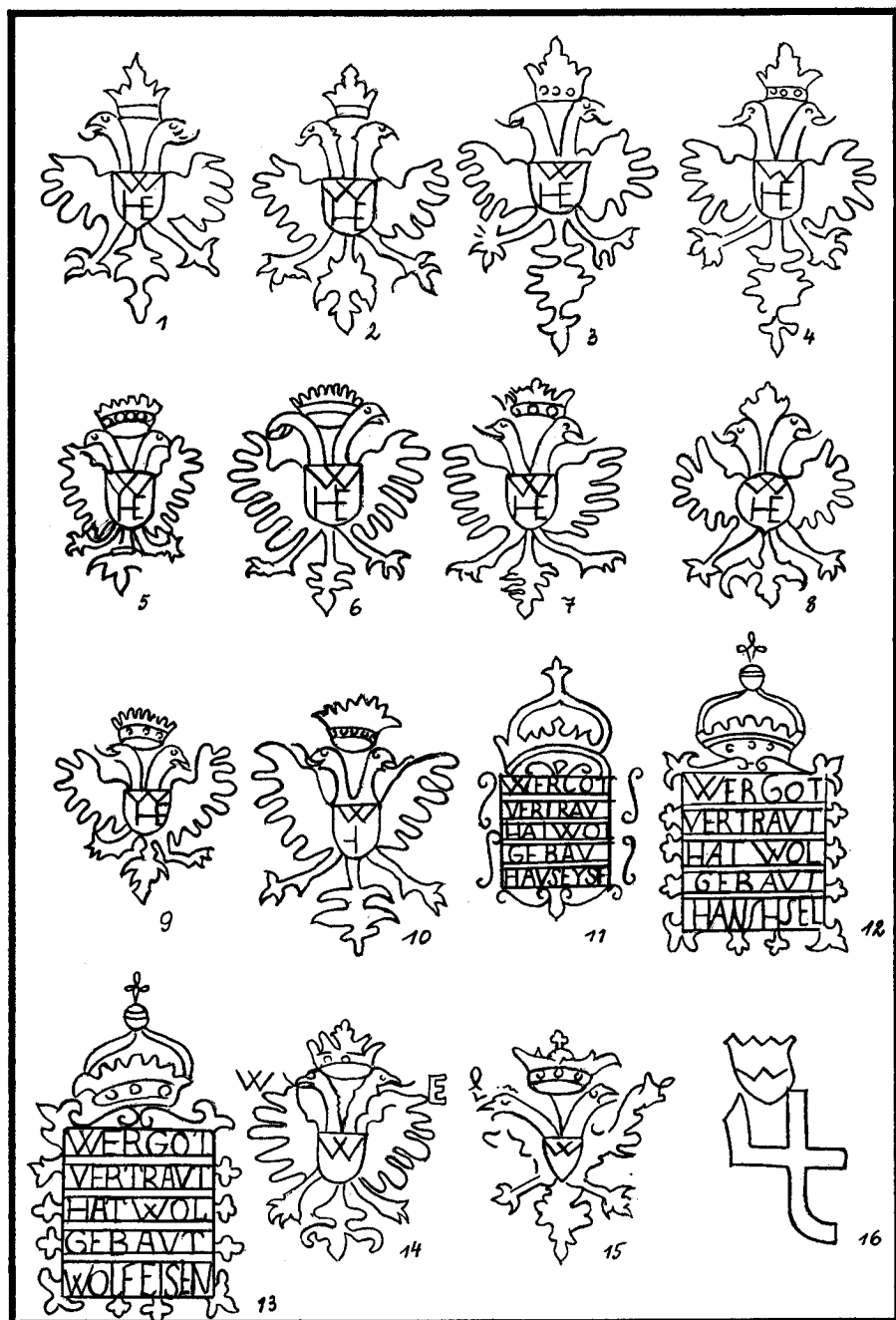
⁵⁶ Tafel I, 32–34, II, 1–10. XII, 10.

⁵⁷ Tafel I, 7, 30, 31, II, 14. III 5.

⁵⁸ Tafel II, 11, 12.

⁵⁹ Wolf Eisel: Tafel I, 7, 29–30. Tafel II, 13–14. Tafel III. 5: I, 7) Lichtamt-rechnung (LAR) 1624. 29) Bz. 1616–27. 30) Freistätter Inventar 1615, II. 13) Seisen-burger Urbar 1621. Eineder 875 (1619). 14) Auszüge zur Stadtgerichtsrechnung 1616 III. 5) Eineder 572 (1615).

⁶⁰ Tafel XII, 9; sein Siegel XII, 5.



Tafel II: Familien Eisel und Knab

Die letzte Verwendung eines Wasserzeichens der Familie Eisel ist 1627 nachweisbar ⁶¹. Im gleichen Jahr beginnen die Wasserzeichen der Familie Knab. Deshalb ist anzunehmen, daß die Papiermühle spätestens 1627 in den Besitz von Knab übergang.

Die Familie Knab

Im Mai 1630 bat LEOPOLD KNAB die Stadt um Nachlaß der Steuern ⁶². Sein Vorgänger habe die Mühle als Kind übernommen und merklich gebessert, so daß er bei dem Verkauf an ihn 1200 fl erzielen konnte. Der Verkauf dürfte im Juli 1629 durchgeführt worden sein, weil am 12. Juli 1629 die Stadt mit Pfarrer Paris Stentius einen Vergleich wegen der Papiermühle abschloß ⁶³. Unklar ist der Passus, daß sein Vorgänger die Mühle als Kind übernahm. Auf Wolf Eisel ist er schwer zu beziehen, weil er ja ein Jahr nach der Übernahme bereits heiratete. Von einem Sohn ist aber nichts bekannt. Die Stadtkammerrechnung 1628 nennt allerdings bei einer Papierlieferung als Verkäufer Bernhard Eisel, jedoch ist über ihn sonst nichts bekannt.

Nach dem Tode Leopold Knabs — er wurde am 20. April 1640 bestattet ⁶⁴ — übernahm seine Witwe AGNES die Papiermühle. Sie hatte in den ersten Jahren Schwierigkeiten bei der Sammlung der Hadern durch Steyrer und andere Papiermühlen und rief deshalb die Hilfe des Rates an, der ihr und ihren bestellten Hadernsammlern Hans Windter und Wolf Mayrdorfer auch eine entsprechende Bestätigung ausstellte ⁶⁵. Am 30. Januar 1650 übergab sie die Mühle an ihren Sohn um 1751 fl. Der Wert der Papiermühle wurde damals auf 2681 fl geschätzt. Sie ließ die gesamte Kaufsumme auf der Mühle stehen ⁶⁶.

LEONHARD KNAB vermählte sich am 4. Juli 1650 mit Maria, der Tochter des Wolfgang Weikhel, Sekretär und Fähnrich des Altweimarschen Regiments zu Fuß, und der Elisabeth ⁶⁷, die später Adam Wintersberger, 1663 Mitglied des inneren Rates und Kämmerer, heiratete ⁶⁸. Am 16. Juni 1651 wurde er Mitbürger und konnte von Thomas Silbernagel 1653 die Hochpoint kaufen und damit die seit Bestehen der Mühle jährlich zu leistende Gült ablösen ⁶⁹. Verschiedentlich sind Papierlieferungen an die Stadt bekannt ⁷⁰. Warum es 1662 zur Crida ⁷¹ kam, ist nicht ganz durchsichtig. Vielleicht konnte Knab wegen schwerer Erkrankung die Mühle

⁶¹ Tafel I, 24. Knab: Tafel III, 10.

⁶² R. Pr. 30. Mai 1630.

⁶³ Als Besitzer wird er im Steuerregister 1630 und 1640 genannt.

⁶⁴ Totenprotokoll, Stadtarchiv.

⁶⁵ Rapular 1640—45, S. 310.

⁶⁶ Akt Papiermühle, Stadtarchiv.

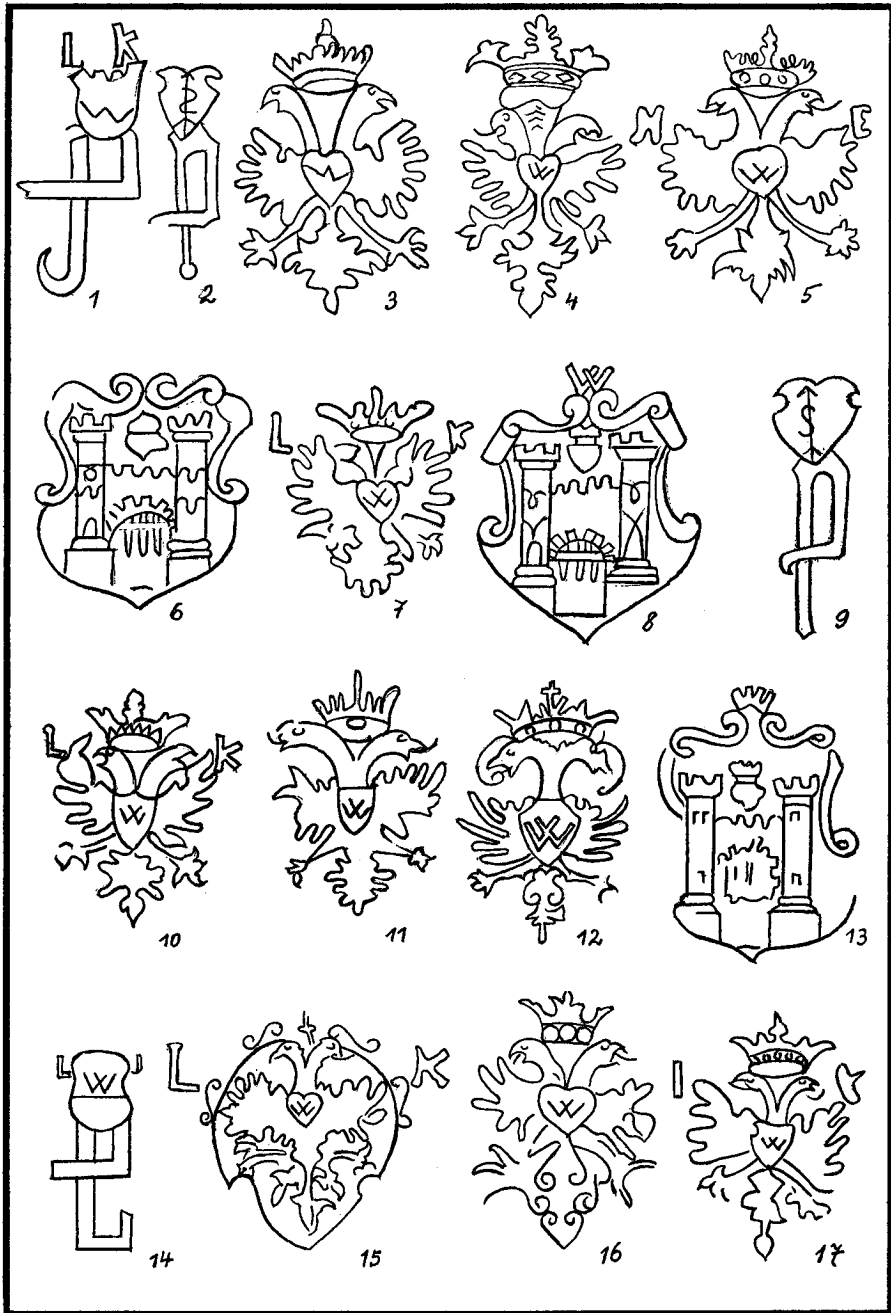
⁶⁷ Traubuch der Stadtpfarre I, 144.

⁶⁸ Rapular 1656, S. 233.

⁶⁹ Akt Papiermühle, Stadtarchiv.

⁷⁰ So R. Pr. 1659, 12. Mai.

⁷¹ Akt Papiermühle, 17. Juli 1662, 20. November 1662, 12. Oktober 1663.



Tafel III: Familien Stallegker, Eisel und Knab

nicht mehr weiterführen. Die Schulden betrugen außer der von der Mutter gestundeten Kaufsumme 355 fl 5 ß 24 d, während die Fahrnis auf 301 fl 2 ß geschätzt wurde. Bei dieser werden auch 18 Papierformen oder Modeln, 4 Glättsteine und 9 Glättplatten aufgezählt. Die Gesamtschulden blieben wesentlich unter der Schätzsumme bei der Übernahme zurück. Trotzdem wurde die Cridaverhandlung am 12. Oktober 1663 durchgeführt. Leonhard Knab starb im Februar 1664⁷², seine Frau jedoch noch vor Durchführung der Cridaverhandlung im Haus ihres Stiefvaters an Wassersucht und wurde am 9. Juni 1663 begraben⁷³. Aus ihrem Testament geht hervor, daß sie völlig mittellos die Papiermühle verlassen hat. Sie besaß kaum mehr, als sie am Leibe trug. Für die Kosten der Bestattung bat sie ihren Stiefvater aufzukommen⁷⁴.

Unter den *Wasserzeichen*⁷⁵ der Familie Knab tritt das P-Papier zurück. Es findet sich das seitenverkehrte P mit einem Schild mit eingeschriebenen W, P mit einem Schild und eingeschriebenen W, über dem Schild die Buchstaben L und K und eine Variante, bei der L und K neben den Schild gesetzt sind. Letztere⁷⁶ ist Leonhard Knab zuzuschreiben. Das Adlerwasserzeichen⁷⁷ mit einem W im Herzschild findet sich nur in der Zeit von Agnes und Leonhard Knab, während solche mit den Buchstaben L und K neben den Flügeln von Vater und Sohn in verschiedenen Varianten gebraucht wurden. Beide führten auch Adler in einer Umrahmung, der die Buchstaben L und K an die Seite gestellt sind. Von dem Stadtwappen, das sie gleichfalls als Wasserzeichen vielfach verwendeten, sind mir bisher 11 Varianten bekannt, die sich zum Teil nur durch kleine Veränderungen unterscheiden. Nach der Art der Schriftzusätze sind solche ohne Beisatz, andere nur mit beigefügtem W, weitere mit W und den Buchstaben L und K und außerdem solche mit der ausgeschriebenen Ortsbezeichnung Wels und den Buchstaben L und K bekannt. Das Stadtwappen allein haben beide verwendet, das Stadtwappen nur mit darübergestelltem W ohne Monogrammbuchstaben⁷⁸ findet sich nur bei dem älteren Leopold und seiner Witwe. Alle weiteren Zusätze⁷⁹ sind nur von Leonhard bekannt, dessen Wasserzeichen reicher und barocker wirken als die seines Vaters. Für die Zeit, in der die Witwe Agnes Knab die Papiermühle führte, lassen sich

⁷² LAR 1664.

⁷³ Totenprotokoll.

⁷⁴ Rapular 1656—63, S. 233.

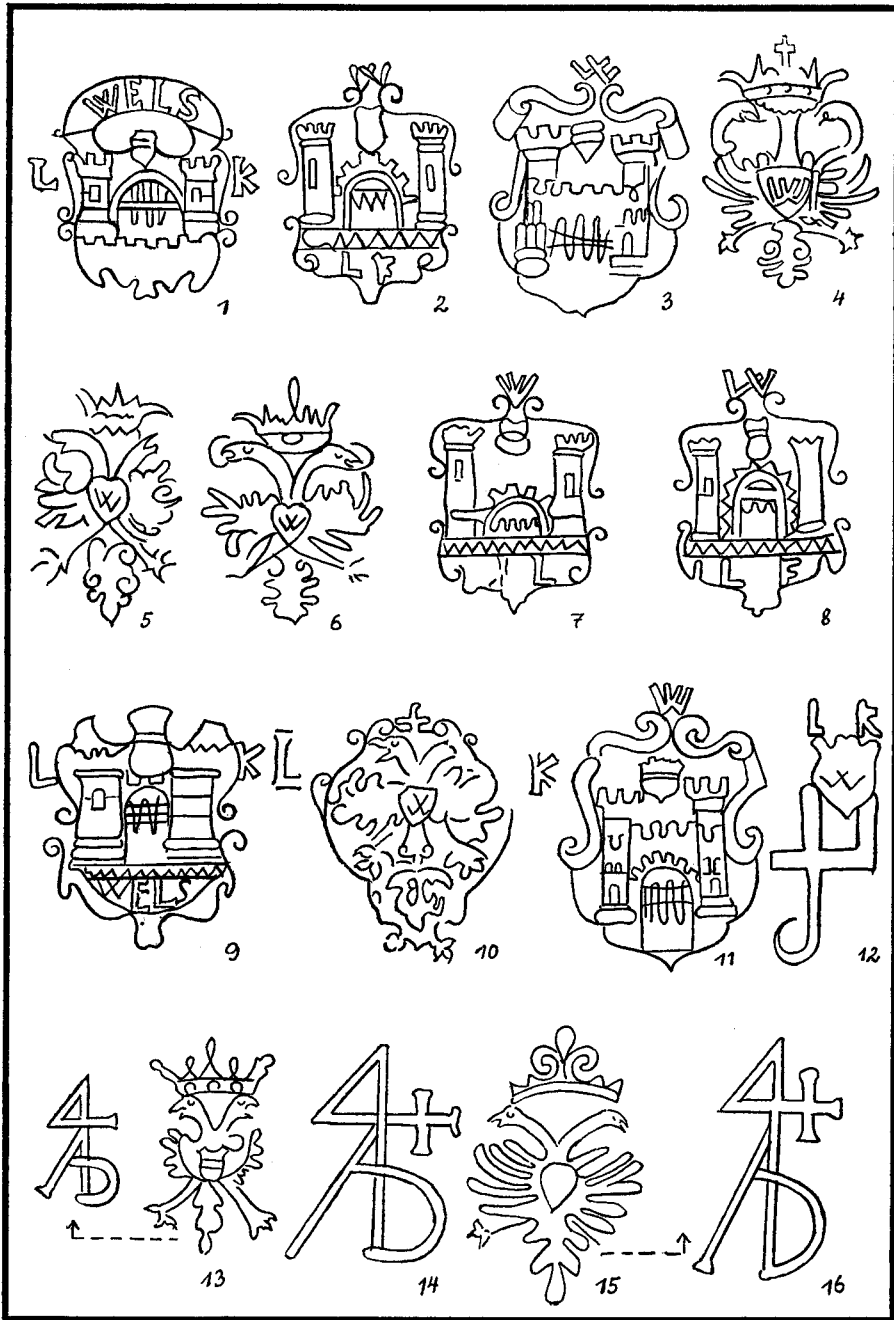
⁷⁵ Leopold Knab, Tafel II, 15—16; Tafel III 6, 8, 9, 10, 17 IV 3, 12 : II. 15) R. Pr. 1627, 28. 16) Bz. 1640 III. 6) R. Pr. 1640. 8) LAR 1630. 9) Copei Sextern 1579—80. 10) LAR 1627. 17) LAR 1629 IV. 3) Eineder 394 (1634). 12) Bz. 1640 — Leonhard Knab: Tafel III, 14—15. Tafel IV 1—2, 4—10: III. 14) Rapular (Rap.) 1656. 15) LAR 1657 IV. 1) LAR 1660. 2) LAR 1667, 4) Bz. 19. Juli 1650. 5) Bz. 12. Oktober 1650. 6) Bz. 1655. 7) Bz. 1652. 8) Bz. 21. März 1657. 9) Bz. 1658. 10) Bz. 1659.

⁷⁶ Tafel III 14.

⁷⁷ Tafel III 11, 12, 16 IV 4—6.

⁷⁸ Tafel III 6, 8, 13 IV 3 — Leonhard Knab: IV, 2, 6, 8.

⁷⁹ Tafel IV, 1, 9, 11.



Tafel IV: Familien Knab und Deck

nur Adler mit einem W im Herzschild und Stadtwappen mit darüber gesetzten W nachweisen ⁸⁰.

Die Familien Deck und Pfeiffer

ANDREAS DECK ⁸¹, der bei seinem Zuzug nach Wels mit seiner ersten Frau Ursula verheiratet war, erkaufte die Papiermühle von Pfarrer Schreckmayr. Aus dieser Ehe stammten die Kinder Elisabeth und Clara (geb. um 1661 und 1662) ⁸² und die in Wels geborene Maria Ursula (geb. 9. Jänner 1664) ⁸³, Maria Salome (geb. 4. April 1665) ⁸⁴, Maria Magdalena (geb. 29. Dezember 1666) ⁸⁵, Johann Jakob (geb. 10. August 1668) ⁸⁶ und Johann Georg (geb. 15. August 1670) ⁸⁷. Die Töchter waren bei seinem Tod ⁸⁸ am 20. Dezember 1685 alle verheiratet, und zwar (Anna) Elisabeth mit Johann Rädlmayr, Buchdrucker in Linz, (Maria) Clara mit Georg Talhamber, Kalkbrenner in Achleiten bei Wels, Maria Ursula mit Wolf Hefftnr, Bäcker in Wels, und Maria Salome mit Jakob Thalhamber, Kalkbrenner in Aigen, heute Thalheim bei Wels ⁸⁹.

In einem gemeinsamen Testament ⁹⁰ setzten sich die beiden Ehegatten anfangs 1671 gegenseitig als Erben ein. Die Kinder sollten bei ihrer Großjährigkeit neben dem Freigeld jedes 100 fl, die Töchter außerdem ein gerichtetes Bett, die Söhne 10 Reichstaler erhalten. Am 14. September 1672 wurde das Vermögen der beiden Ehegatten nach dem Tode Ursula Decks geschätzt. Danach hatte die Papiermühle einen Wert von 1500 fl, die Hochpoint samt Haus und Stadl von 500 fl und die Fahrnis von 1500 fl ⁹¹.

Am 31. Januar 1673 heiratete Andreas Deck die gleichaltrige Anna Maria Schätzl, die Tochter des Welser Hoffischers Hans Schätzl und seiner Frau Barbara ⁹². Die zweite Ehe blieb kinderlos. Anna Maria Deck überlebte ihren Gatten um 25 Jahre und starb im 80. Lebensjahr am 7. Januar 1710 ⁹³.

⁸⁰ Agnes Knab: Tafel III, 11–13, 16. Tafel IV, 11 : III. 11) Lar 1649. 12) LAR 1646. 13) LAR 1641. 16) LAR 1644, IV. 11) Bz. 1640.

⁸¹ Akt Papiermühle, Pfarrarchiv.

⁸² Akt Papiermühle, Stadtarchiv, gemeinsames Testament Andre und Ursula Deck 1671, Schätz und Abteilung durch das Minoritenkloster, dem eine Wiese in Lichtenwinkel und ein Agrund Decks untertänig waren, und Anschlag auf den Tod Ursula Decks am 14. September 1672.

⁸³ Taufbuch II f. 228.

⁸⁴ Taufbuch II 256.

⁸⁵ Taufbuch II 296.

⁸⁶ Taufbuch II f. 330.

⁸⁷ Taufbuch II 377.

⁸⁸ Totenbuch I 284, LAR 1685, Totenprotokoll 1685.

⁸⁹ Schätz und Abteilung durch das Minoritenkloster beim Tode von Andreas Deck 1685.

⁹⁰ Akt Papiermühle, Pfarrarchiv.

⁹¹ Anschlag auf den Tod von Ursula Deck, 14. September 1672. Pfarrarchiv, Akt Papiermühle.

⁹² Traubuch I 31.

⁹³ Totenbuch II 217. — Testament vom 20. September 1701.

G. Grüll hat zwei *Rießumschläge* ⁹⁴ beschrieben, die Andreas Deck zuzuschreiben sind. Der eine zeigt in einer gekrönten Kartusche im Oval einen gekrönten Doppeladler. Auf der Krone oberhalb der Kartusche steht der Fabrikationsort WELS und im Herzschild findet sich das Monogramm Decks: A D. Das Wasserzeichen zeigt links das Monogramm und rechts einen gekrönten Adler mit leerem Herzschild. Eine Schwierigkeit ergibt sich aus dem Datum des Briefkonzeptes am 6. Juli 1661, weil es ja erst 1662 zur Crida kam. Deck kann zu dieser Zeit nicht Besitzer, sondern nur Pächter der Mühle gewesen sein. Ein zweiter, zur Hälfte erhaltener Rießumschlag zeigt einen bekleideten Engel, der in der Linken einen kreisrunden Kranz hält, in dem sich das Welser Stadtwappen befindet. Der Engel steht auf einem Schild, auf dem wohl Wels stand. Erhalten sind nur die Buchstaben LS. Das Wasserzeichen zeigt eine Krone und darunter den Buchstaben A. 1694 kam es zu einem gütigen Vergleich zwischen der Stadt und dem Pfarrer Agricola wegen der Papiermühle ⁹⁵. In der Einleitung des Vertragstextes wird darauf hingewiesen, daß die Gründung der Papiermühle mit Genehmigung der Grundobrigkeit und der Vogtobrigkeit des Mühlbachs erbaut worden sei. Der Grund liege im Burgfried der Stadt und sei dem Pfarrhof und Lichtamt dienstbar, der Stadt aber steuerbar.

Der Vergleich setzt nun fest:

1. Der Pfarrer hat die Grundobrigkeit über die Papiermühle und ihren Grund.
2. Sperren, Inventuren und Verhandlungen, Kaufübergaben, Crida- und Gerhabschafts-abrechnungen erfolgen durch den jeweiligen Pfarrer im Beisein eines Vertreters der Stadt und des Lichtamtsverwalters. Das Handwerk und das Vermögen vom Handwerk gilt als bürgerlich und ist daher Sache der Stadt.
3. Im Todesfall von Witwen, Kindern und Auszögleren gilt das gleiche Verfahren.
4. Die Steuern aller Art werden mit 30 fl pauschaliert. Die Hälfte dieser Summe fällt an die Stadt, die andere Hälfte an den Pfarrer.
5. In Unglücksfällen ermäßigen beide Teile die Steuerpauschalsumme und unterstützen den Inhaber der Papiermühle. Der Dienst an das Lichtamt beträgt jährlich 24 Pf., zum Pfarrhof 2 fl 4 ß oder am Frauentag zwei Hühner, zu Pfingsten ein Käse, zu Martini eine Gans, zu Ostern 32 Eier und zu Fasching 2 Hühner.
6. Der jeweilige Inhaber der Papiermühle erhält das Mitbürgerrecht.

Dieser Vergleich ⁹⁶ setzte den Schlußpunkt unter die Streitigkeiten, die bei dem Tod von Andre Deck 1685 ausgebrochen waren. Ebenso war es nach dem Tode von Hans Eisel zu Beschwerden gekommen, weil die Stadt

⁹⁴ Georg Grüll, *Rießumschläge* aus Oberösterreich. Gutenberg Jahrbuch 1960 S. 10 bis 17.

a) Rießumschlag 177 × 288 mm. OÖ. LA Wartenburg, Schachtel 194, F 5, Briefkonzept 6. Juli 1661.

b) Gesamthöhe 138 mm, Kreis mit Stadtwappen, Durchmesser 70 mm.

⁹⁵ Pfarrarchiv, Akt Papiermühle.

⁹⁶ Pfarrarchiv, Akt Papiermühle.

die Sperre allein durchgeführt hatte. Zu einem Schriftwechsel ⁹⁷ zwischen Stadt und Pfarrer Peer war es auch 1673 nach dem Tode der ersten Frau des Andre Deck und nach seiner Wiederverheiratung gekommen, weil der Vergleich mit Pfarrer Paris Stentius ⁹⁸ vom 12. Juli 1629, nach dem die Steuern an die Stadt fallen sollten, nicht genügten, um Streitigkeiten auszuschließen. Der neue Vertrag war geeignet, allen weiteren Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, jedoch war nicht berücksichtigt, daß die Höhe der Steuern schwankte, beziehungsweise neue Steuern anfallen würden.

Als Nachfolger von Andreas Deck findet sich sein ältester Sohn JOHANN JAKOB DECK, dessen Eheschließung wohl auswärts stattgefunden hat. Seine Gattin Maria, die ihn überlebte, gebar ihm die Kinder Wolf Jakob (11. Feber 1688)⁹⁹, Mathias Andreas (22. Feber 1689)¹⁰⁰, Hans Gottlieb (2. April 1690)¹⁰¹, Maria Rosalie (31. August 1692)¹⁰² und Franz Peter (1. Juli 1695)¹⁰³. Johann Gottlieb heiratete 1715 die Witwe des Steyrer Papierers Ferdinand Pock, der 1679 die Saggrabenmühle, nach 1688 aber die Altmühle in Steyr erworben hatte ¹⁰⁴. Wolf Jakob hingegen heiratete in Unterhimmel bei Steyr die Witwe des Papierers Franz Müller, Anna Sophie. 1729 verkaufte er diese Papiermühle und übernahm nach dem Tode seines Bruders Franz Peter die väterliche Papiermühle in Wels ¹⁰⁵.

Wenige Jahre vor dem Tode Johann Jakob Decks fügte ein Trauneinbruch der Papiermühle schweren Schaden zu. Im Ratsprotokoll 1724 findet sich seine Bitte um Beihilfe für den Wiederaufbau ¹⁰⁶.

In dem Inventar ¹⁰⁷, das nach seinem Tod am 5. November 1727, am 9. November 1727 aufgestellt wurde, wird auf den Heiratskontrakt mit seiner Frau Maria vom 12. Januar 1687 verwiesen. Sie und seine 3 Söhne Wolf Jakob, Johann Gottlieb und Franz Peter wurden als Erben genannt. An Grund und Hausbesitz werden die Papiermühle, Garten und Wiesen auf 1500 fl, Häusl, Stadl, Acker und Wiesen auf 900 fl geschätzt. An Werkzeug wird aufgezählt: Filz, 12 Paar neue Formen, 6 Paar alte Formen, 3 Paar Regalformen, 3 Paar Medianformen, 5 Zentner Weißgerber- und 3 Zentner Rotgerberleim, 1 eichener Lechenbaum, 25 Stämpf, 12 Schwingen, 8 *Staun*, 3 Grandler, 1 Staunschwäller, 5 Pfosten und 150 Läden.

⁹⁷ Stadtarchiv, Akt Papiermühle, 19. Mai, 17. Juli, 18. August.

⁹⁸ Stadtarchiv, Akt Papiermühle.

⁹⁹ Taufbuch III 197 b.

¹⁰⁰ Taufbuch III 218.

¹⁰¹ Taufbuch III 236.

¹⁰² Taufbuch III 292.

¹⁰³ Taufbuch III 353.

¹⁰⁴ F. Berndt, Geschichte der Papiermühlen in Steyr und Unterhimmel. Steyr 1936 (Manuskript im Landesmuseum Linz), I Altmühle.

¹⁰⁵ Berndt a. a. O. IV Unterhimmel.

¹⁰⁶ R. Pr. 1724 f. 4 vom 17. Januar 1724.

¹⁰⁷ Begraben am 7. November 1627, 63 Jahre alt. Totenmatrikel III 278.

An Papierzeug fand sich vor:

14 Zentner = 7 Ballen Post-Hacken	à 14 fl	98 fl
100 Zentner = 33 Ballen Kanzlei	à 13 fl	429 fl
24 Zentner = 8 Ballen Adler	à 7 fl	56 fl
160 Zentner = 53 Ballen B 3	à 5 fl	265 fl

an ausgearbeitetem und unausgearbeitetem Papier:

1 Ballen Postpapier		16 fl
15 Ballen Großkanzleipapier	à 16 fl	240 fl
10 Ballen Kleines Kanzleipapier	à 13 fl	130 fl
3 Ballen geleimtes B	à 7 fl	21 fl
8 Ballen Canzlei-Ausschuß	à 10 fl	80 fl
4 Ballen blaues Regal	à 40 fl	160 fl
8 Rieß Schreib Regal	à 5 fl	40 fl
1 Ballen Median		30 fl
6 Rieß ausgearbeitetes „Ein Bündpapier“		11 fl
8 Ballen unausgearbeitetes Kartenpapier	à 4 fl	32 fl
12 Ballen ungeleimtes B	à 5 fl	60 fl
8 Ballen Halbzeug		28 fl

Die Witwe und die beiden älteren Söhne verkauften die Papiermühle an ihren Sohn und Bruder FRANZ PETER DECK, Papierer, und seine künftige Hausfrau am 28. November 1727¹⁰⁸. Dieser starb aber schon am 15. Feber 1729. Da er unvermählt war, waren seine beiden Brüder Wolf Jakob und Johann Gottlieb die Erben¹⁰⁹.

Die Werte für die Papiermühle und für Haus, Grund und Stadl wurden gleich angesetzt, wie im Inventar seines Vaters. Die Fahrnis wurde auf 177 fl geschätzt. Der übrige Besitz, der sich aus Barschaft, Silbergeschmeide, Messing und Kupfer, Papierzeug, Papier, Filz und Formen, Betten, Leinwand, Leibkleider und Hausfahrnis zusammensetzte, wurde mit 3012 fl bewertet. Davon entfielen auf Papierzeug 1129 fl 40 kr, auf Papier 847 fl und auf die Werkstatteinrichtung mit Filz und Formen 71 fl 58 kr 2 pf, das sind zusammen mehr als $\frac{2}{3}$ des Besitzes, der nicht mit Grund und Boden im Zusammenhang stand. Bemerkenswert ist die Höhe der Posten Betten und Leinwand mit zusammen 304 fl 18 kr, während Messing und Kupfer sowie die Hausfahrnis zusammen nur 191 fl betrugen.

Dem Besitz von 5589 fl 41 kr 2 pf standen Schulden und offene Zahlungen in der Höhe von 5239 fl 29 kr $\frac{1}{3}$ pf gegenüber. Die Hauptschulden waren die Anteile der Witwe des Vaters mit 3002 fl 25 kr, der Anteil seines Bruders Wolf Jakob mit 448 fl 21 kr $\frac{1}{3}$ pf, und der seines Bruders Johann Gottlieb mit 948 fl 21 kr $\frac{1}{3}$ pf, der seinen Anteil an seinen

¹⁰⁸ Eintrag am Schluß des Inventars.

¹⁰⁹ Rapular 1718—33 f. 32. Totenmatrikel IV, Zettelbeilage. Abhandlung: Akt Papiermühle, Stadtarchiv. — Inventar: Akt Papiermühle, Pfarrarchiv.

Bruder Wolf Jakob und an seine Hausfrau Eva Sophia ¹¹⁰ um einen Preis von 1500 fl für die Papiermühle und um 900 fl für die Gründe verkaufte. Gebühren und Freigeld von diesem Kauf betrugen 386 fl 32 kr.

Über das Leben WOLF JAKOB DECK'S in Wels liegen keine weiteren Nachrichten vor. Er starb am 17. Februar 1742 ¹¹¹. Seine Witwe Anna Sophia heiratete, zum dritten Mal, den Papierer JOHANN REYMUND PFEIFFER, Sohn des Maurermeisters Johann Pfeiffer und seiner Frau Magdalena, die in Horn gelebt hatten ¹¹². In Niederösterreich findet sich in dieser Zeit der Name Pfeiffer öfters unter den Papiermachern. In Ranersdorf bei Schwechat ist 1734 ein Jakob Pfeiffer und in Weitra-Obermühl 1741 ein Johann Michael Pfeiffer bekannt, der aus St. Pölten stammte und 1738 bis 1741 die Papiermühle Harrachsthal in Pacht hatte ¹¹³. Harrachsthal, ein Dorf bei Weitersfelden im östlichen Mühlviertel, wurde 1711 von Graf Franz Ferdinand Otto von Sprinzenstein gegründet, der auch die Papier- und Hofmühle erbaute. Harrachsthal wurde zunächst Sprinzenthal, um 1760 Brixenthal genannt.

Die Zahl der *Wasserzeichentypen* ¹¹⁴ von Andreas Deck ist im Vergleich zu seinen Vorgängern gering. Es handelt sich zunächst um zwei verschiedene Größen seines Monogramms in der Form eines Hauszeichens, die seit 1664 allein oder in Verbindung mit einem Adler vorkommen. 1665 findet sich zuerst sein Monogramm auf dem ein Spruchband WELS mit einer Krone darüber aufsitzt. In den Briefprotokollen 1684 kommt endlich eine weitere Type auf, ein Schild mit den Buchstaben A D, aus dem verschlungene Stengeln mit drei Eicheln herauswachsen.

Reicher ist der Formenschatz, den sein Sohn J. J. Deck verwendet ¹¹⁵. Sechs Varianten des Stadtwappens ¹¹⁶, alle mit den Buchstaben I I D, sind zu zählen. Bei dreien ruht auf dem Stadtwappen, dessen Schild von Ranken kartuschenartig umgeben ist, eine Krone auf. Die Buchstaben sind bei diesen Varianten und einer vierten ungekrönten unterhalb angebracht. Bei zwei weiteren ruht auf dem Wappenschild ein D auf, aus dem ein baumartiges Gebilde wächst, das aus einer Verbindung der beiden Buchstaben I und einem Pfeil mit zwei Querbalken besteht. Das Adlerpapier ¹¹⁷ zeigt

¹¹⁰ so im Inventar. Sonst Anna Sophia, in der Totenmatrik Maria Sophia.

¹¹¹ Totenmatrikel V begraben am 14. Februar 1742. — LAR 1742.

¹¹² Traubuch IV 126, am 17. September 1742.

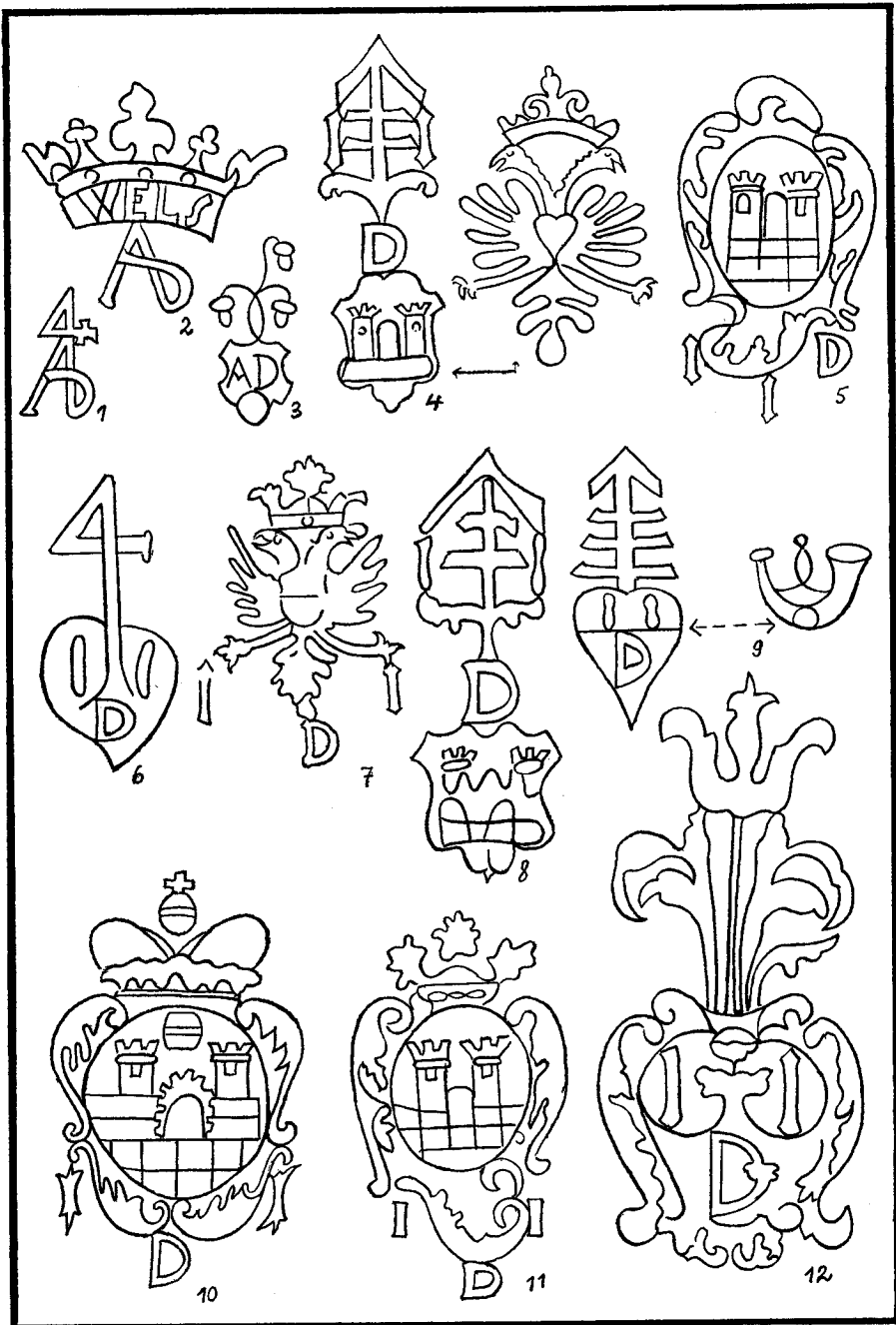
¹¹³ F. Schöber, Weitersfelden. 1954, 140 f. — Georg Eineder, l. c. 51, 56.

¹¹⁴ Andreas Deck: Tafel IV 13–15. Tafel V 1–2: IV 13) LAR 1664. 14) LAR 1664. 15) LAR 1672, 1681 V. 1) LAR 1665. 2) LAR 1665.

¹¹⁵ J. J. Deck: Tafel V 3–12. Tafel VI 1–2: V. 3) Briefprotokoll 1684. 4) LAR 1700 Steuerregister 1700. 5) LAR 1697. 6) Eineder 728 (1698). 7) LAR 1703, 1712 8) Eineder 393 (1691). 9) Eineder 725 (1690). 10) Eineder 398 (1709). 11) Eineder 397 (1703). 12) Eineder 292 (1705) VI. 1) LAR 1704. 2) Eineder 400 (1704).

¹¹⁶ Tafel V 4, 7, VI 1.

¹¹⁷ Tafel V 4, 7, VI 1.



Tafel V: Familie Decke

entweder den Adler mit den Buchstaben I I D darunter oder links einen Adler und rechts ein Stadtwappenschild mit aufgesetztem D und der beschriebenen Kombination von I I und Pfeil. Das Herzschild ist entweder leer oder es enthält ein W. Als letzte Gruppe sind Herzen, beziehungsweise eine Kartusche aus Rankenwerk mit den Buchstaben I I D zu erwähnen, aus denen einmal ein Pfeil mit drei Querbalken, einmal eine 4 und das dritte Mal eine Blume, ähnlich einer halben Doppellilie wächst. Die zuerst beschriebene Form steht links, während rechts ein Posthorn abgebildet wird.

Von seinen Nachfolgern fand sich bisher nur ein Wasserzeichen ¹¹⁸, das links die Buchstabengruppe D W I, rechts den Kopf eines Mannes zeigt, der aus einer nach oben gekrümmten Mondsichel herauswächst.

Am 1. Februar 1750 hatte Pfeiffer das Unglück, daß seine Papiermühle samt Nebengebäuden und Wohnhaus auf den Grund abbrannte. Auch alle Papiervorräte, die Fehsung und das Vieh gingen verloren. In seiner Not wandte er sich mit einem Bittgesuch direkt an den Kaiser. Der Aktenweg führte das Gesuch nach Linz zurück zur Repräsentation und Cammer, die sich ihrerseits wieder an die zuständige Grundherrschaft wandte. Diese und die Stadt seien nach dem Vertrag von 1694 in erster Linie zur Hilfe verpflichtet. Jedoch wurden Vorschläge für weitere Hilfe verlangt. Daraufhin wurde von seiten der Grundherrschaft um drei Freijahre gebeten ¹¹⁹. Daß dies nicht genügte, zeigt die Aufnahme einer Schuld von 500 fl, die das Ehepaar vom k. k. Mautbeschauer Ferdinand Unruhe in Linz auf ein Jahr zu 5 % aufnahm. Da der Fälligkeitstag, der Oster-Linzermarkt 1755, nicht eingehalten wurde, wissen wir von dieser Schuld ¹²⁰.

Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Pfeiffer am 4. Januar 1760 Maria Barbara, die Tochter des gewesenen Welser Postmeisters Maximilian Viztum und seiner Frau Maria Anna ¹²¹. Dieser Ehe entsprossen die Kinder Maria Elisabeth Barbara (1. November 1760), Johann Peter (7. Oktober 1761), Maria Anna Barbara (23. September 1762), Maria Theresia (8. Feber 1763), Johann Raimund (30. Januar 1764), Johann Ambrosius (4. April 1765), Maria Theresia (23. September 1767) ¹²². Ende 1768 ist Frau Maria Barbara gestorben. Die Nachlaßabhandlung wurde am 31. Dezember 1768 durchgeführt. Damals lebten noch die Kinder Maria Elisabeth, Maria Barbara, Johann Ambros und Johann Peter ¹²³. Pfeiffer heiratete noch ein drittes Mal, wieder eine Maria Barbara. Aus dieser Ehe entsprossen die Kinder Johann Josef (30. Januar 1773), Ignaz Johann Baptist

¹¹⁸ Tafel VI 3.

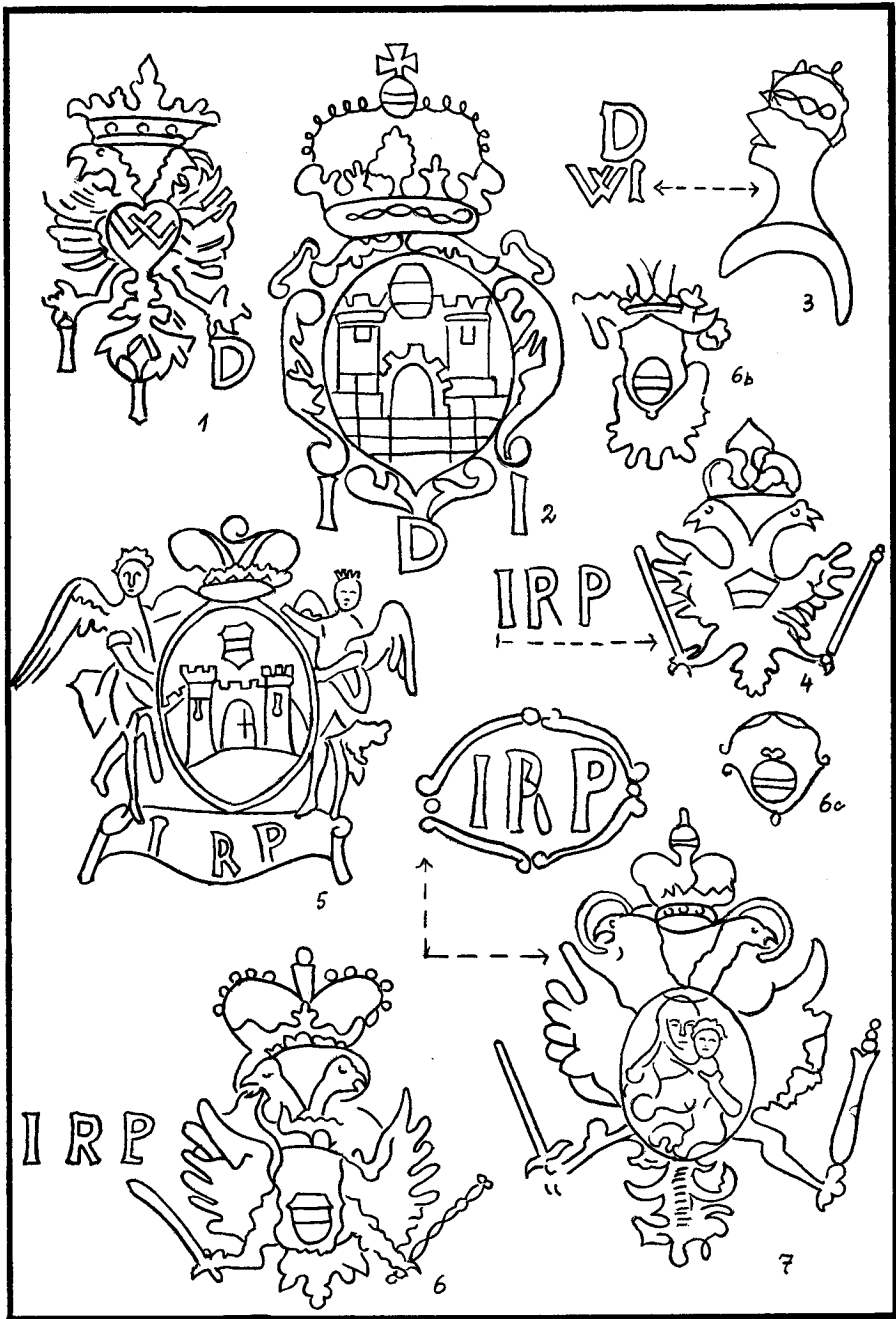
¹¹⁹ Akt Papiermühle, Pfarrarchiv. Schreiben der Repräsentation und Cammer vom 10. Juli 1750. Entwurf der Antwort.

¹²⁰ Pfarrarchiv. Akt Papiermühle.

¹²¹ Heiratsmatrikel IV 464.

¹²² Taufmatrikel VI 555, IV 582, VII 22, VII 67, VII 106, VII 167.

¹²³ Stadtarchiv, Akt Papiermühle.



Tafel VI: Familien Deck und Pfeiffer

(30. Januar 1774) und Maria Viktoria (23. Oktober 1775)¹²⁴. Pfeiffer starb Ende Januar 1777 und wurde am 29. Januar 1777 begraben¹²⁵. Sein Alter wird mit 69 Jahren angegeben. Als Kinder werden aus zweiter Ehe Ambrosius und Elisabeth und aus der dritten Ehe nur Josef angeführt.

Für die Geschichte der Papiermühle sind die Angaben in der Verlassenschaftsabhandlung¹²⁶ über drei Betten in der Gesellenkammer und die Angaben über die Vorräte interessant.

Danach waren im Papierlager:

22 Rieß Kopey	à 1 fl	22 fl
6 Rieß ord. Post	à 2 fl	12 fl
2 Rieß gr. Post	à 3 fl	6 fl
6 Rieß gr. Kanzlei	à 2 fl 15 kr	13 fl 30 kr
20 Rieß ord. Kanzlei	à 1 fl 30 kr	15 fl
8 Rieß groß Adler	à 1 fl 30 kr	12 fl

Im Papierboden befanden sich:

7 Ballen ord. ungeleimtes Kanzlei	à 11 fl	77 fl
5 Ballen große Kanzley	à 18 fl	90 fl
6 Ballen ord. Post	à 16 fl	96 fl
1 Ballen große Post		20 fl
6 Ballen Kopey	à 7 fl	42 fl
4 Rieß Schreibregal	à 6 fl	24 fl
8 Rieß Median	à 3 fl	24 fl
3 Ballen und 6 Rieß Adler		36 fl
5 Rieß große Adler		7 fl 30 kr
2 Rieß groß Einbindpapier		8 fl
6 Rieß ungeleimtes Einbindpapier		18 fl

Barbara, die Witwe J. R. Pfeiffers, heiratete nach vierjähriger Witwenschaft am 9. Juli 1781 Franz Josef Pfeiffer, den Sohn des Papierers zu Harrachsthal, Franz Xaver Pfeiffer und seiner Frau Agnes¹²⁷, vermutlich einen Verwandten ihres verstorbenen Mannes. Dieser zweiten Ehe entsproß die am 21. Mai 1782 geborene Maria Johanna¹²⁸. Sie selbst verstarb bereits am 21. Feber 1783. Ihrem Inventar¹²⁹ ist zu entnehmen, daß großes und kleines Kanzlei- und Postpapier, Jungfrau-Papier, Schneider-Glöckl-Papier, blaues Schreibpapier, Einbindpapier, Regalpapier und Fließpapier erzeugt wurden.

Der Witwer heiratete am 13. Juli 1784 Josepha Deißinger, die Tochter des Vöcklabrucker Bräumeisters Johann Georg Deißinger und seiner Frau

¹²⁴ Taufmatrikel VIII 44, VIII 110, VIII 63.

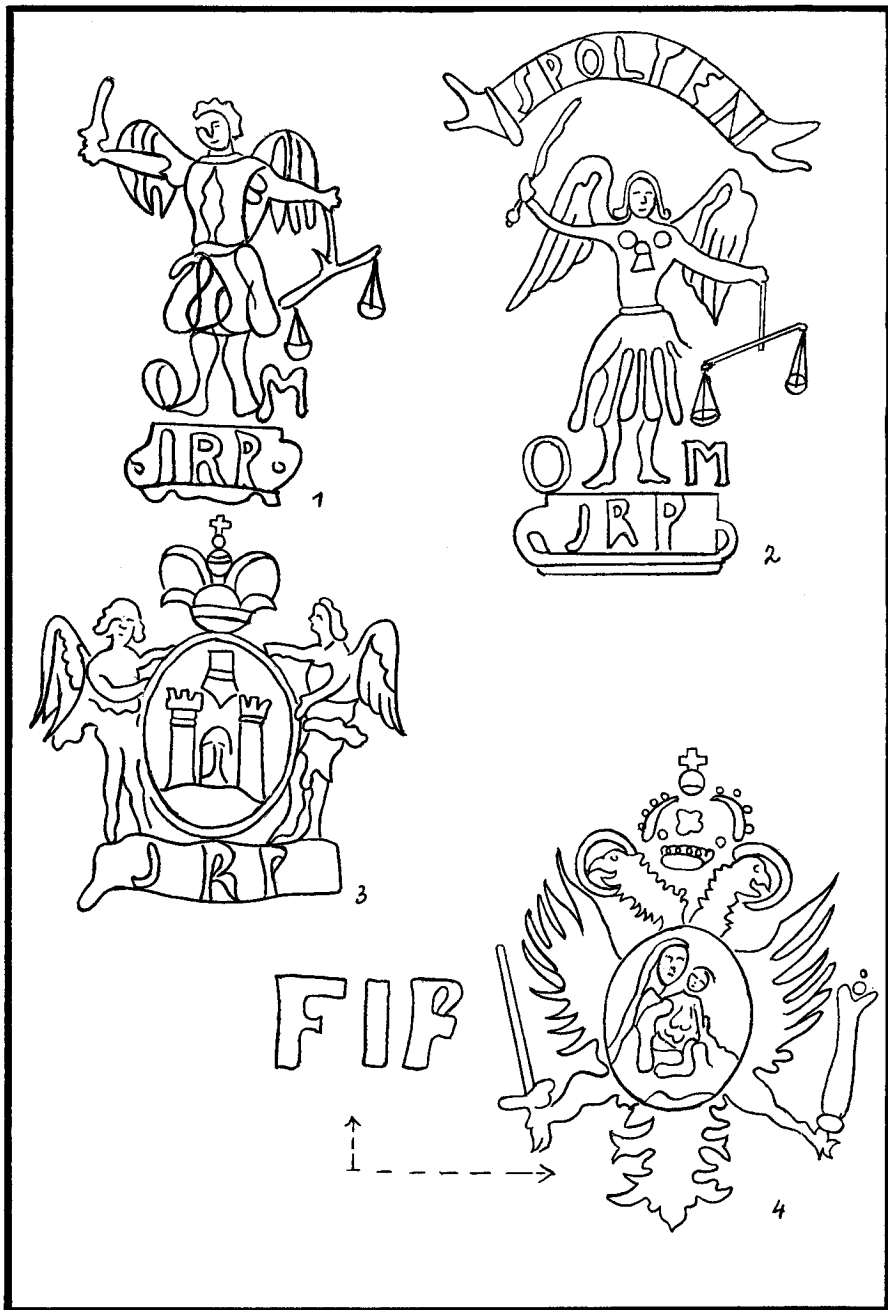
¹²⁵ Totenmatrikel VII 152.

¹²⁶ Stadtarchiv, Akt Papiermühle.

¹²⁷ Traubuch V 183.

¹²⁸ Taufbuch VIII 265.

¹²⁹ Abhandlung vom 31. März 1783.



Tafel VII: Familie Pfeiffer

Maria Anna ¹³⁰. Sie starb bereits im März 1785 ¹³¹ und schon am 19. April des gleichen Jahres heiratete der Witwer Franziska Moser ¹³². Die beiden Töchter aus dieser Ehe, Maria Franziska (5. Januar 1786) und Elisabeth (24. Feber 1788) ¹³³, starben schon als Kinder, er selbst im Alter von 44 Jahren am 19. August 1802.

Die Jahresproduktion betrug in Oberösterreich 1798 1406 Ballen Papier, davon erzeugte Pfeiffer 100 Ballen und stand damit an fünfter Stelle, hinter Harrachstal (350), Garsten (190), Au bei Schörfling (124) und Braunau (123). Die 100 Ballen Gesamterzeugung setzten sich aus 170 Rieß Kanzleipapier, 190 Rieß Konzeptpapier, 140 Rieß Postpapier, 200 Rieß Adlerpapier und 160 Rieß Fließpapier zusammen.

Die Papiermühle dürfte schon 1800 in den Besitz seines Stiefsohnes Josef Pfeiffer übergegangen sein, der 1790 seine Wanderjahre ¹³⁴ angetreten hatte. Im Steuerbuch ist er von 1801 bis 1806 als Besitzer der Papiermühle eingetragen.

I. R. Pfeiffer's ältestes *Wasserzeichen* ¹³⁵ zeigt ein Stadtwappenschild, das von zwei Engeln gehalten wird. Der Schild wird von einer Krone überrhöht; das Spruchband zeigt die Buchstaben I R P. Nach dem Brand der Papiermühle setzten die Wasserzeichen ¹³⁶ erst 1757 ein. Jedoch sind Wasserzeichen ¹³⁷ mit einem Schriftschild I R P, darauf ein Engel mit Flammenschwert und Balkenwaage, neben den Füßen die Buchstaben O M — nach Eineder in der Bedeutung Alpha und Omega — aus St. Pölten bekannt. Eine Variante zeigt über der Darstellung noch das Spruchband S POLTEN. Eineder, der mit der Deutung der Buchstaben Schwierigkeiten hatte und zu keinem sicheren Ergebnis kam, wußte von einer Tätigkeit I. R. Pfeiffers in St. Pölten nichts. Nun ist der Besitzer der St. Pöltner Papiermühle Josef Purtscher 1750 gestorben, seine Witwe hat erst 1760 verkauft. Es ist daher wahrscheinlich, daß Pfeiffer während des Aufbaues der Welser Mühle die St. Pöltener durch einige Jahre in Pacht hatte.

Varianten des ersten Stadtwappenschildes sind aus späteren Jahren bekannt. Sonst finden sich noch Wasserzeichen, bei denen links die Buchstaben I. R. P. und rechts ein Adler steht. Im Oval des Herzschildes eines solchen Adlers aus dem Jahre 1780 befindet sich eine Darstellung der Madonna mit dem Kind, das Wasserzeichen des in den Inventaren ge-

¹³⁰ Traubuch VI 4.

¹³¹ Abhandlung vom 15. März 1785.

¹³² Traubuch I, Vorstadt 557.

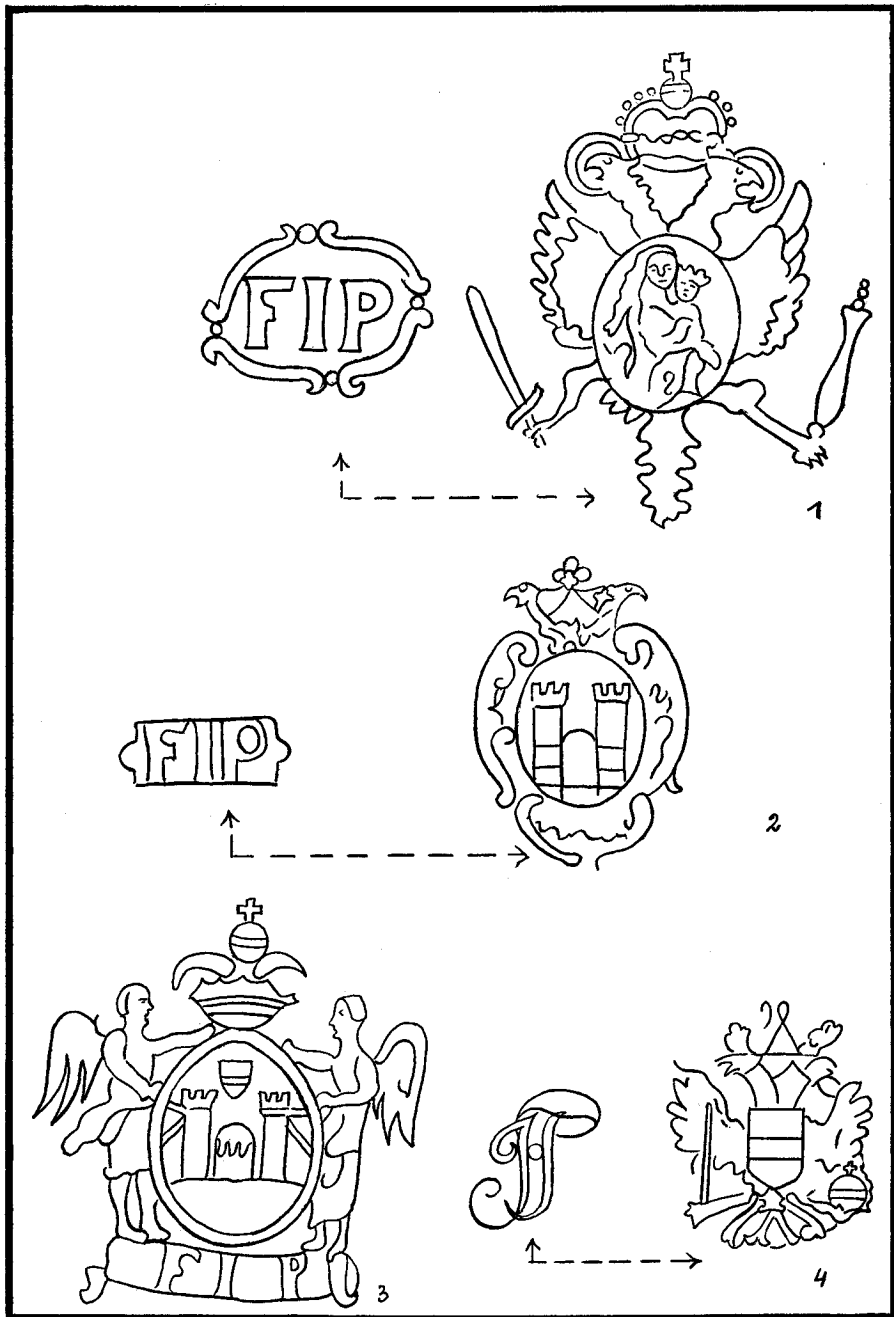
¹³³ Taufbuch I, Vorstadt, 638 und 642.

¹³⁴ Akt Papiermühle, Stadtpfarre.

¹³⁵ F. R. Pfeiffer Tafel VI 3—7. Tafel VII 1—3; VI 3) LAR 1745. 4) LAR 1758. 5) LAR 1747. Ähnlich 1780. 6a) LAR 1760. 6b) LAR 1757. 6c) LAR 1760. 7) LAR 1780 VII. 1) E i n e d e r 41 (1751) St. Pölten. 2) E i n e d e r 43 (1751) St. Pölten.

¹³⁶ Tafel VI 6b.

¹³⁷ Tafel VII 1, 2.



Tafel VIII: F. I. Pfeiffer und J. Pollin

nannten Jungfrauenpapiers¹³⁸. Auch unter seinem Nachfolger F. I. Pfeiffer wurde dieses Motiv in zwei Varianten¹³⁹ weiterverwendet. Auch das Stadtwappenschild¹⁴⁰ in Anlehnung an das Wasserzeichen seines Vorgängers findet sich bei ihm wieder. Eine andere Form¹⁴¹ zeigt links ein Schild mit den Buchstaben I R P und rechts eine gekrönte Rankenkartusche mit dem Stadtwappen. Von F. Pfeiffer sind bisher noch keine Wasserzeichen festgestellt worden.

Von I. R. Pfeiffer sind auch zwei *Rießumschläge*¹⁴² erhalten. Der erste ist ein Blatt von 32 cm Höhe und 41,5 cm Länge. Der Aufdruck ist 27,4 cm hoch und 17,4 cm breit. Innerhalb eines Kranzes ist die Madonna mit dem Kinde dargestellt. Oberhalb des Kranzes befindet sich eine Krone, von der links und rechts Bänder neben dem Kranz herabfallen. Sie enden in Quasten. Die untere Bildhälfte hat als Mittelpunkt das Welser Stadtwappen in einer Kartusche. Von den Stadttürmen ziehen schräg nach unten Stadtmauern, über die Wellen führt eine Brücke. Unterhalb des Wappens befindet sich ein Spruchband mit den Buchstaben I R P und unter ihm die Ortsbezeichnung IN WELS. Zwischen Spruchband und Wappen befinden sich auf beiden Seiten Ranken. Dieses Rießpapier ist deshalb besonders interessant, weil wir ein Wasserzeichen mit einer ähnlichen Madonnendarstellung und überdies die Bezeichnung „Jungfrauenpapier“ für eine Welser Papiersorte in dieser Zeit kennen.

Das zweite Rießpapier hat die Größe 32 cm mal 41,1 cm, der Aufdruck die Maße 27,1 cm mal 17,3 cm. Er besteht aus einem Blätterrahmen, in dem sich ein gekrönter Doppeladler befindet, dessen Herzschild den hl. Josef mit dem Jesukind zeigt. In der Rechten hält er einen Lilienstab. Ober dem Doppeladler befindet sich ein Spruchband mit den Buchstaben I R P, unter ihm findet sich wieder die Ortsbezeichnung IN WELS.

Die Besitzer der Papiermühle bis zum Brand 1854

Im Steuerbuch der Stadt ist JOSEF POLLIN von 1807 bis 1820 als Besitzer der Papiermühle eingetragen, jedoch sind er und seine Frau Anna bereits am 11. bzw. 18. Febr. 1814 gestorben¹⁴³. Die Angabe Meindls¹⁴⁴, daß er Besitzer des Tillyschen Freihauses war, ist dahingehend zu berichtigen, daß dieses vom gewesenen Postmeister Pollin in Braunau und seiner Frau Elisabeth am 18. Dezember 1803 gekauft wurde. Nach wenigen Mo-

¹³⁸ Tafel VI 7.

¹³⁹ Tafel VII 4 VIII 1. — F. I. Pfeiffer: Tafel VII, 4 Tafel VIII, 1–3: VII 4) E i n e d e r 597 (1793, VIII. 1) LAR 1785. 2) LAR 1792. 3) E i n e d e r 396 (1804).

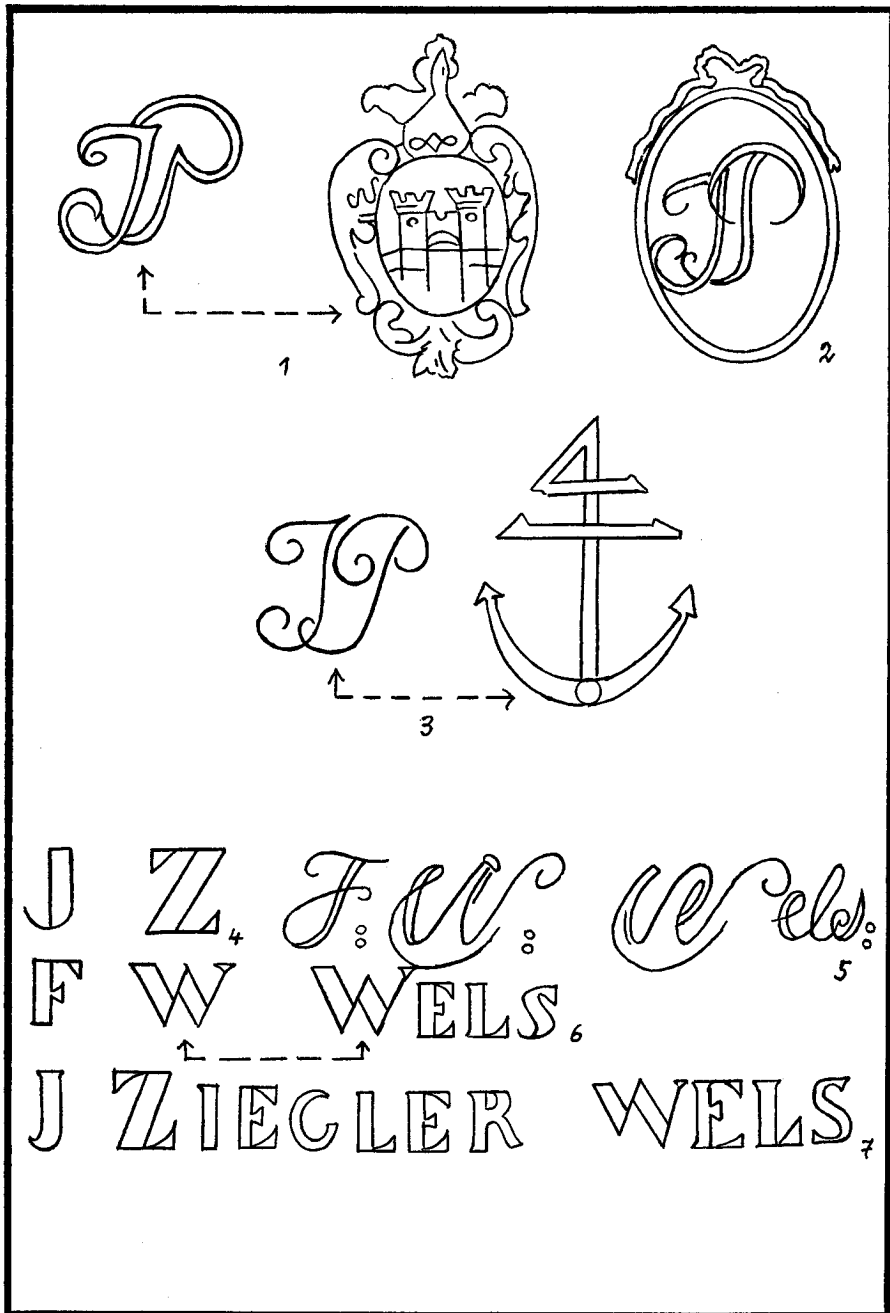
¹⁴⁰ Tafel VIII, 3.

¹⁴¹ Tafel VIII, 2.

¹⁴² Abb. 2, 3.

¹⁴³ Totenbuch, Vorstadt.

¹⁴⁴ L. M e i n d l, Geschichte der Stadt Wels II 127.



Tafel IX: J. Pollin, J. Ph. Ziegler und Fr. Würz

naten wechselte es bereits neuerlich den Besitzer ¹⁴⁵. Pollin dürfte allerdings nach dem Tode seines Sohnes vorübergehend die Papiermühle besessen haben, denn Veronika Pollin wird bei der Geburt ihres unehelichen Kindes am 11. Feber 1814 als Schwester, bei ihrer Hochzeit mit JOSEF REISDEN am 21. November 1814 als Tochter des Besitzers der Papiermühle bezeichnet ¹⁴⁶. Das Ehepaar übernahm dann den Betrieb. Im November 1823 wurde von „Herrn von Reisen“ die Papiermühle an Herrn Ziegler um 35 000 fl CMWW verkauft ¹⁴⁷.

Als Wasserzeichen ¹⁴⁸ findet sich das einfache JP, ein verschlungenes JP in Verbindung mit einem Doppeladler, mit dem Welser Stadtwappen oder einem Anker. Das gleiche verschlungene JP findet sich auch in einem Ovalrahmen in der Mitte des Blattes. Weitere Wasserzeichen sind „Wels N O 7“ bzw. „Wels N 12“ aus dem Jahre 1816.

Der Nachfolger JOHANN PHILIPP ZIEGLER stammt aus München. Er heiratete am 27. Dezember 1827 die Tochter des bekannten Welser Buchdruckers Michael Haas und seiner Frau Barbara Springer. Sowohl bei der Eintragung seiner Hochzeit in die Traumatrikel als auch bei den Geburtseintragungen seiner Kinder Barbara Petronella (24. Dezember 1828), Johann Ev. (4. August 1830) und Rudolf (6. März 1834), wird er als Fabrikant bezeichnet ¹⁴⁹. Am 29. oder 30. Januar 1834 verkaufte er die Papiermühle an FRANZ DE PAULA WÜRZ ¹⁵⁰.

Von Ziegler lassen sich die Wasserzeichen ¹⁵¹ J Z, J. Z. Wels und J. Ziegler Wels nachweisen. Auch findet sich ein Wasserzeichen Wels und ein Anker, der sich in Form und Verzierung von dem Anker Pollins unterscheidet.

Franz de Paula Würz entstammt einer alten Papiererfamilie und besaß vorher die Papiermühle in Unterhimmel (Steyr-Garsten) ¹⁵², die nach ihm sein Sohn Leopold Würz übernahm, der am 13. November 1837 in Wels die Lebzelterstochter Franziska Weilnböck heiratete ¹⁵³. Er kaufte nach dem im Landboten 1872 abgedruckten Bericht die Welser Papiermühle um 35 000 fl CM. Nach seinem Tod am 14. August 1840 führte seine Witwe MARIA ANNA geb. RESCH den Betrieb weiter. Am 11. Feber 1844 heiratete sie ihren Werkführer MARTIN KNÖPFLE, der aus Schatt-

¹⁴⁵ Rapular.

¹⁴⁶ Tauf- und Traubuch der Vorstadtparre.

¹⁴⁷ Landbote 1877.

¹⁴⁸ Josef Pollin. Tafel VIII 4, Tafel IX 1–3, X 6–8: VIII. 4) LAR 1814 IX. 1) LAR 1814. 2) LAR 1807. 3) LAR 1817 X. 6) LAR 1817. 7) LAR 1816. 8) E in e d e r (1816).

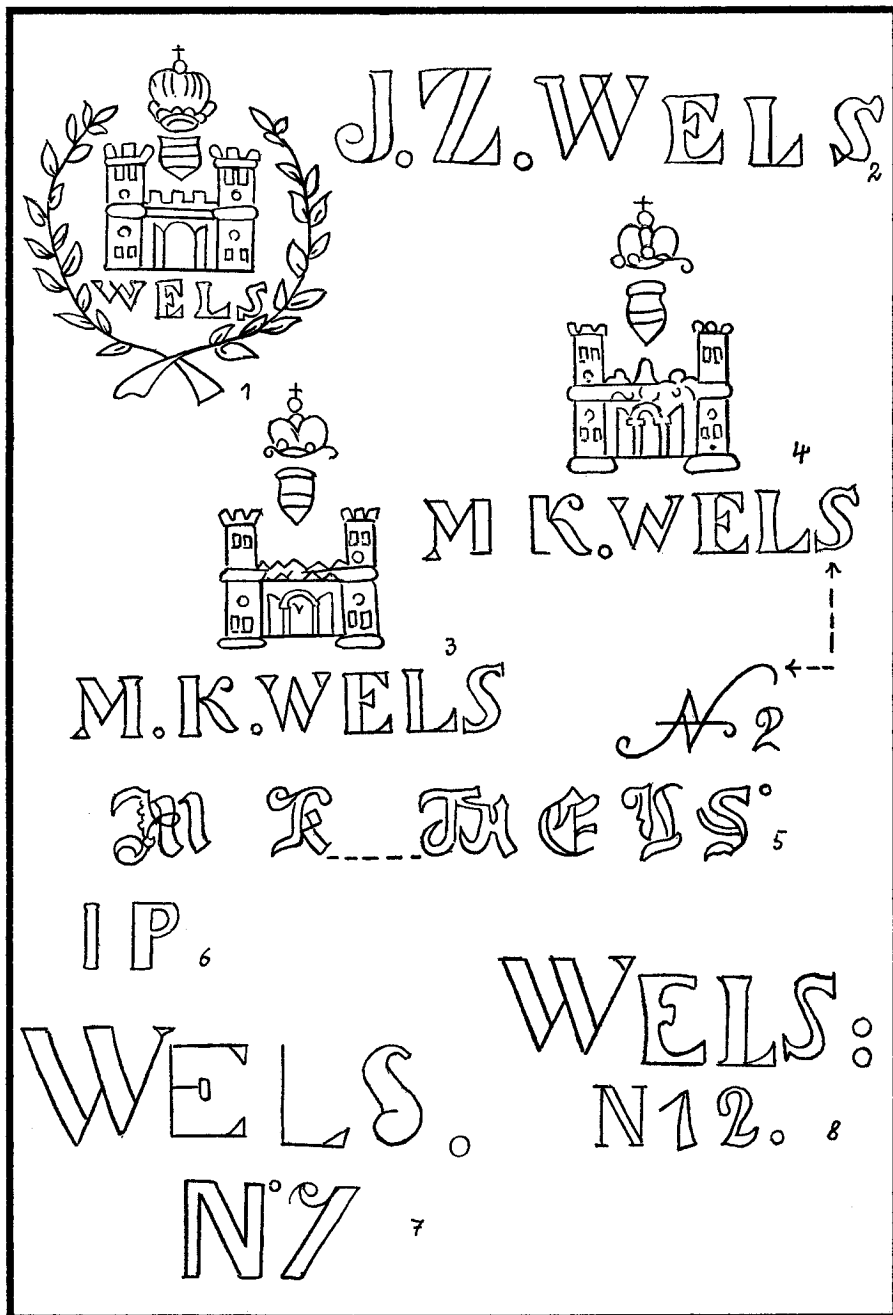
¹⁴⁹ Geburts- und Traubuch der Vorstadtparre.

¹⁵⁰ Landbote 1872.

¹⁵¹ Ziegler: Tafel IX 4, 7. Tafel X 2. Tafel XII 1: IX. 4) LAR 1827, 1838. 7) Akt KS 18. März 1840 X. 2) KS 10, 1843 XII 1 E in e d e r 27 (1830).

¹⁵² E in e d e r a. a. O. 65.

¹⁵³ Landbote 1872.



Tafel X: J. Pollin, J. Ph. Ziegler und M. Knöpfler

buch, Pf. Amtszell in Württemberg stammte. Er war 14 Jahre jünger als sie. Das Jahr 1848 brachte auch für die Welser Papiermühle das Ende der grundherrschaftlichen Bindungen. Die Ablösebeträge an den Pfarrhof und an das Minoritenamt — an letzteres wegen einiger Aufründe — waren gering. Eine weitere Zäsur in der Betriebsgeschichte stellt der Brand vom 28. Januar 1854 dar ¹⁵³.

Verhältnismäßig viele Wasserzeichen ¹⁵⁴ sind von Franz Würz bekannt. Neu ist das Pro Patria-Wasserzeichen, das neben dieser Inschrift einen Gladiator und einen Löwen mit Schwert auf der einen Seite und F. W. WELS auf der anderen Seite zeigt. Auch das Muschelpapier, bei dem die Ortsbezeichnung WELS links steht und ein weiteres, das zwischen Würtz und Wels ein Bäumchen (eine Anspielung auf den Namen) hat, bringen neue Motive. Auch finden sich Papiere, die auf beiden Seiten nur die Ortsbezeichnung Wels bringen. In bekannter Richtung hingegen liegen die Wasserzeichen F W WELS und die mit dem Stadtwappen. Das Stadtwappen ist in einen Kreis eingezeichnet und enthält als Neuerung über dem Bindenschild die österreichische Kaiserkrone. Um die untere Hälfte des Kreises schwingt die Umschrift WÜRZ WELS. Die Wasserzeichen seines Nachfolgers Knöpfler ¹⁵⁵ bringen den Namen stets abgekürzt als M. K. Wels, wobei solche mit diesem Text allein oder mit darübergesetztem Stadtwappen bekannt sind. 1845 findet sich das Stadtwappen, darunter die Ortsbezeichnung Wels zwischen zwei gekreuzten Zweigen ohne Monogramm des Herstellers. In allen Stadtwappen ist über dem Bindenschild die österreichische Kaiserkrone abgebildet.

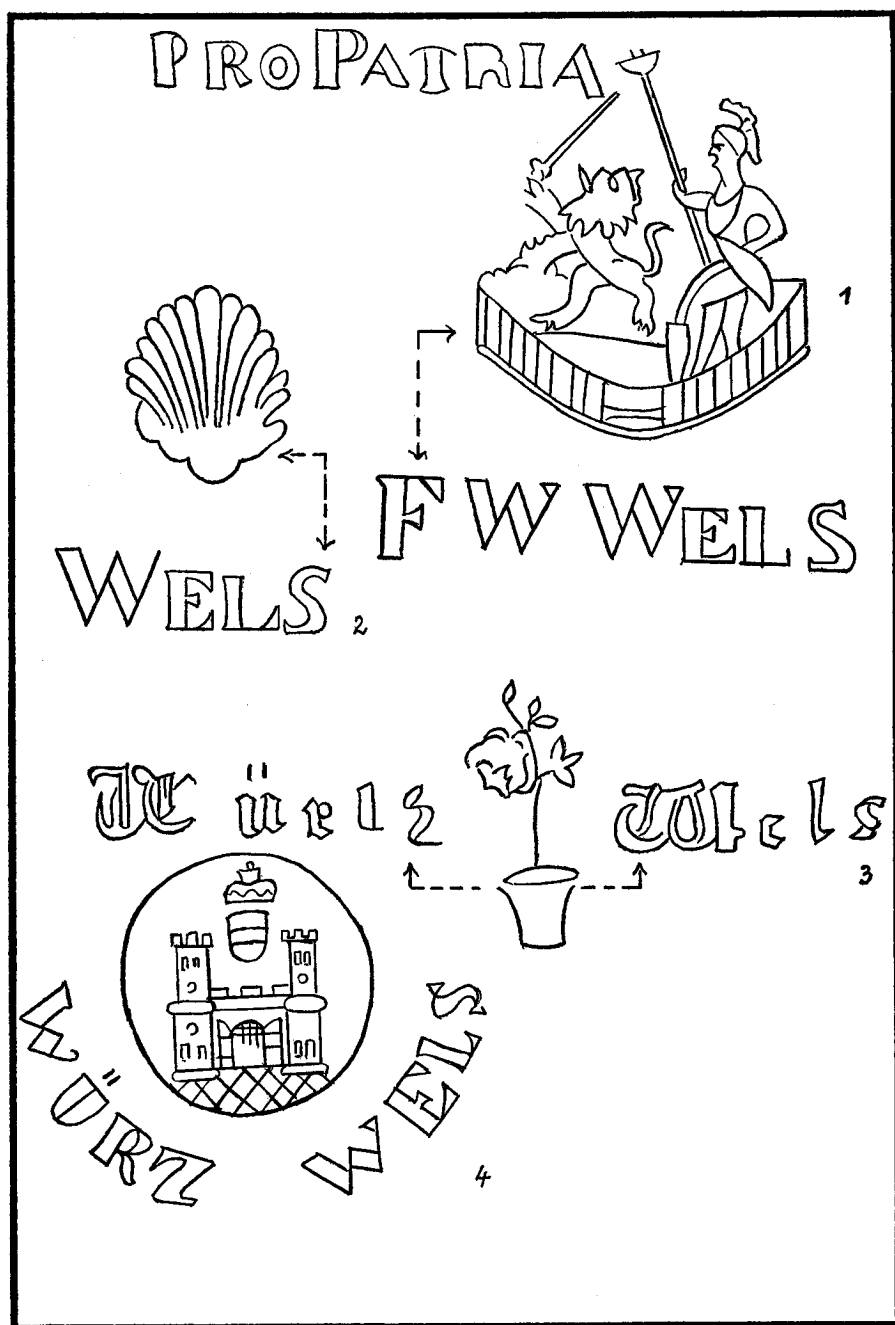
Zusammenfassung

Die Geschichte der Welser Papierfabrik auf der Hochpoint als Handwerksbetrieb war die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung. Damit fällt die Geschichte der heute noch bestehenden Fabrik nach dem Brand von 1854 außerhalb des gesteckten Rahmens. Angeregt wurde die Arbeit durch die Tatsache, daß sich die bisherigen Darstellungen nur mit der Frühzeit des Betriebes bis zur Auswanderung von Wolf Eisel nach Regensburg beschäftigten und auch die neue Arbeit von Eineder trotz darüber hinausgehender Hinweise die Lücke nicht füllte. Eineders Sammlung der hier einschlägigen Wasserzeichen stammt aus Wiener Archiven.

Die Gründung der Welser Papiermühle geht auf Jakob Stalleger und auf den Welser Handelsherrn Wolfgang Hofinger im Jahre 1553 zurück,

¹⁵⁴ Franz Würz: Tafel IX 5, 6. Tafel XI 1, 2, 3, 4. Tafel XII 2: IX. 5) Stiftsbrief (Druck) 1843. 6) KS 8, 1841 Nr. 41, XI. 1) LAR 1836. 2) LAR 1840. 3) LAR 1842. 4) LAR 1841 XII. 2) Eineder 1354 (1836).

¹⁵⁵ Knöpfler: Tafel X 1(?) 3–5: 1) 1845 KS 10. 3) KS 10, 1857, Nr. 10. 4) KS 10, 1847, 8772. 5) KS 10, Juli 1856, 630/g.



Tafel XI: Fr. Würz

wobei Hofinger gegen eine jährliche Rente den Grund, die Baulichkeiten und die mit diesen festverbundenen Einrichtungen zur Verfügung stellte. Hofinger war an solchen Unternehmungen auch sonst interessiert, wie seine Erwerbung des Kupferhammers und des Kalkofens zeigen. Den Betrieb der Papiermühle führten zunächst Vater und Sohn Stallegker, nach dessen Tod sein Schwiegersohn Hans Eisel und dessen Sohn Wolfgang weiter. Während der beiden letzten Lebensjahre von Caspar Stallegker hatte Hans Eisel und um die Jahrhundertwende hatte Hans Kreusl die Mühle in Pacht. 1583–1585 führte der zweite Mann der Witwe des Kaspar Stallegker die Mühle, erst als Witwenbetrieb, dann im Auftrag der Stadt.

Die Erwerbung der Papiermühle durch Leopold Knab erfolgte 1627. Nach dessen Tod im Jahr 1640 leitete die Witwe den Betrieb weiter, bis der Sohn Leonhard ihn übernehmen konnte. Nach dessen Krida und unmittelbar darauffolgenden Tod übernahm durch drei Generationen die Familie Deck den Betrieb, der durch Einheirat 1740 an die Familie Pfeiffer bis 1804 überging. Dann folgten Pollin, Reidsen, Ziegler, Würtz und wieder durch Einheirat Martin Knöpflin.

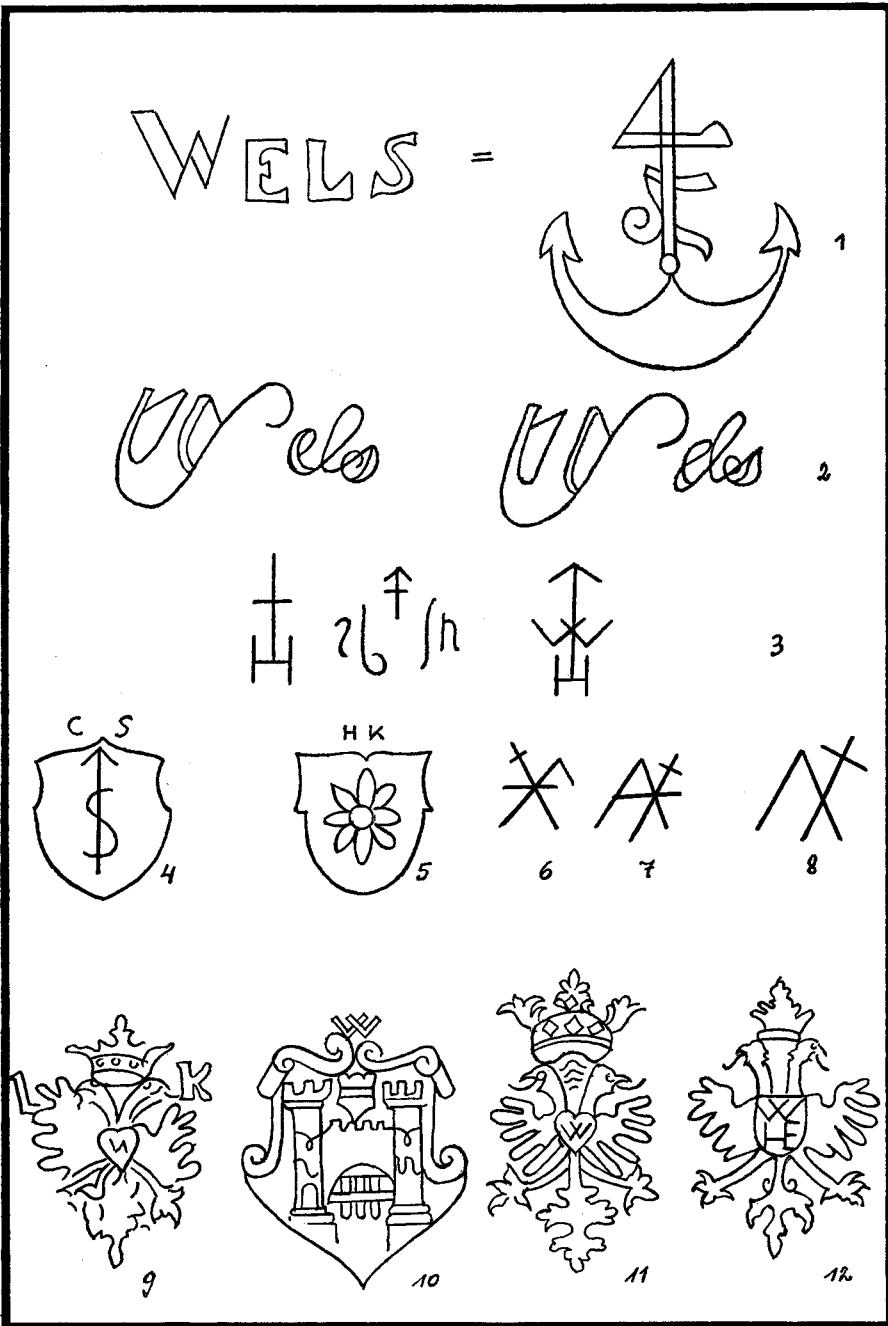
Die Zahl der bekannten Wasserzeichen der Welser Papiermühle wird durch ihre Wiedergabe auf den Tafeln I–XII auf 137 erhöht, die den einzelnen Meistern zugewiesen werden konnten. Auch die Siegelzeichen der Familien Stallegker und Eisel, von Wolfgang Hofinger und Hans Kreusl werden vorgelegt.

Die vierhundert Jahre der Geschichte der Welser Papiermühle von 1553–1854 zeigen ein wechselvolles Geschick, das nicht nur vom Schicksal der einzelnen Inhaber, sondern auch von großen geschichtlichen Entwicklungen mitbedingt ist. Genau so paßt sich die Form der Wasserzeichen dem jeweiligen Geschmack als kunstgewerbliches Erzeugnis an.

Ergänzend sei noch auf zwei kurzlebigere Papiererzeugungsbetriebe verwiesen, die zwar in einschlägigen Arbeiten erwähnt, aber nicht näher behandelt werden. Es sind dies die Papiermühle in Schauersberg, die vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nachweisbar ist und die 1888 wieder eingestellt wurde, und die Noitzmühle, die von 1867 bis 1908 arbeitete.

Die PAPIERMÜHLE IN SCHAUERSBERG ¹⁵⁶, Traunleiten 45, lag in der Gemeinde Steinhaus und war ursprünglich der Burg Wels untertänig. Die alte Getreidemühle erscheint seit 1854 in den Pfarrbüchern als Papierfabrik. Als Besitzer wird der Lederer Ernst Hoffmann in Wels genannt, der am 29. April 1859 starb. Am 4. August 1862 wurde die Fabrik um 3100 fl an den Fleischhauer Dolleschal versteigert, doch erfolgte der Rückkauf durch Hoffmann bereits am 16. August 1862. Der Betrieb war nach

¹⁵⁶ K. Stumpfoll, Thalheim bei Wels. 1954 S. 238. — Landbote 1872 — Altes Grundbuch der Burg Wels f. 383, Kat. Gem. Oberschauersberg, Grundeinlagezahl 115.



Tafel XII: Hausmarken und Siegel: Hofinger, Stallegger, Eisel und Kendl
Wasserzeichen H. Eisel, Z. Knab, J. Ph. Ziegler, Fr. Würz

K. Stumpfoll klein und beschäftigte zuletzt nur zwei Arbeiter. Nach dem Brand von 1888 wurde sie nicht mehr als Papiermühle eingerichtet. Als letzter Papierfabrikant scheint Josef Bär auf. Bis 1927 befand sich in dem Haus eine Getreidemühle.

Eine Papiermühle, die nicht auf herkömmliche Art, sondern aus Stroh Papier erzeugte, wurde 1867 in der NOITZMÜHLE eingerichtet ¹⁵⁷. Diese hatten Dr. Hermann Vielguth und August Scherer am 8. August 1867 gekauft. Beide waren Linzer, doch war Dr. Hermann Vielguth mit den Welser Vielguth verwandt. Er begann seine Laufbahn als Apotheker, studierte aber nach seiner Lehr- und Gehilfenzeit bei seinem Vater in Wien, Erlangen und Prag Chemie und erwarb dort das philosophische Doktorat. Vorübergehend war er im Lehramt tätig, ab 1854 führte er gemeinsam die Apotheke am Linzer Hauptplatz mit seinem Vater, ab 1870 allein.

Das Papier wurde aus Stroh, besonders aus Haferstroh hergestellt, das von den Bauern der Umgebung geliefert wurde. 1894 erwarb er auch die Besitzhälfte von August Scherer. 1900 verkaufte er die Fabrik an Wilhelm Weber, der Papier aus Zellulose herstellte, die er aus Nettingsdorf bezog. 1908 brannte die Fabrik ab, ihr letzter Besitzer ging in Konkurs.

Von dem Linzer Haus Stadtplatz 2, das die Vielguth 1872 für ihr danebenliegendes Haus eintauschten, stammen die Sandsteinfiguren, die Doktor Hermann Vielguth in seinem Park hinter der Noitzmühle aufstellte ¹⁵⁸.

¹⁵⁷ L. Rump l, Aus der Geschichte der Linzer und Welser Apothekerfamilie Vielguth. Jb. d. O. Ö. Musealvereines 104 (1959) 137 ff. — E. Neweklowsky, Zur Geschichte der Noitzmühle. Jb. d. Musealvereines Wels 1955 S. 172.

¹⁵⁸ L. Rump l a. a. O.

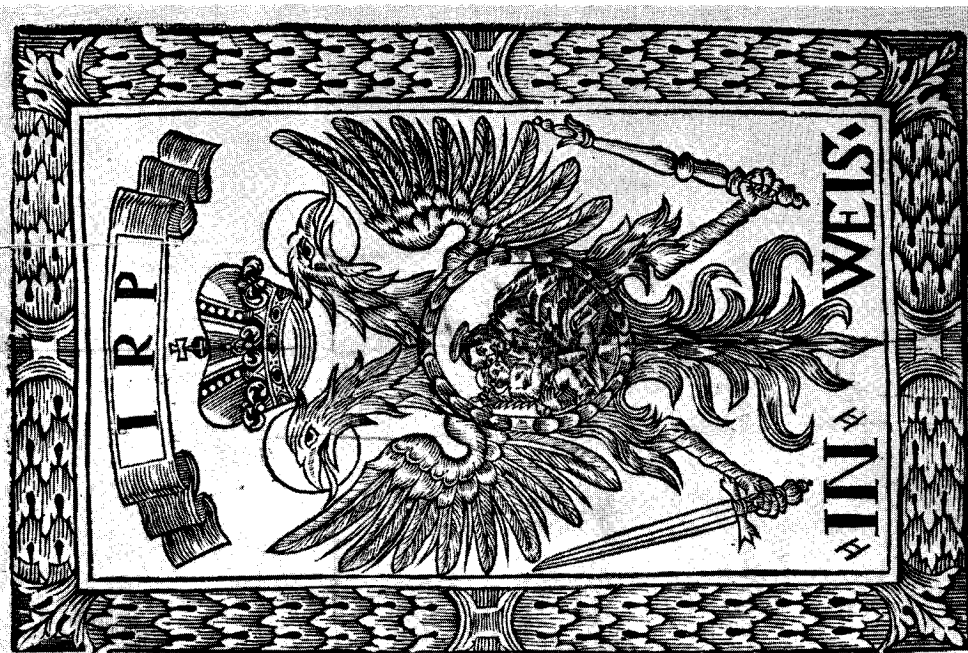
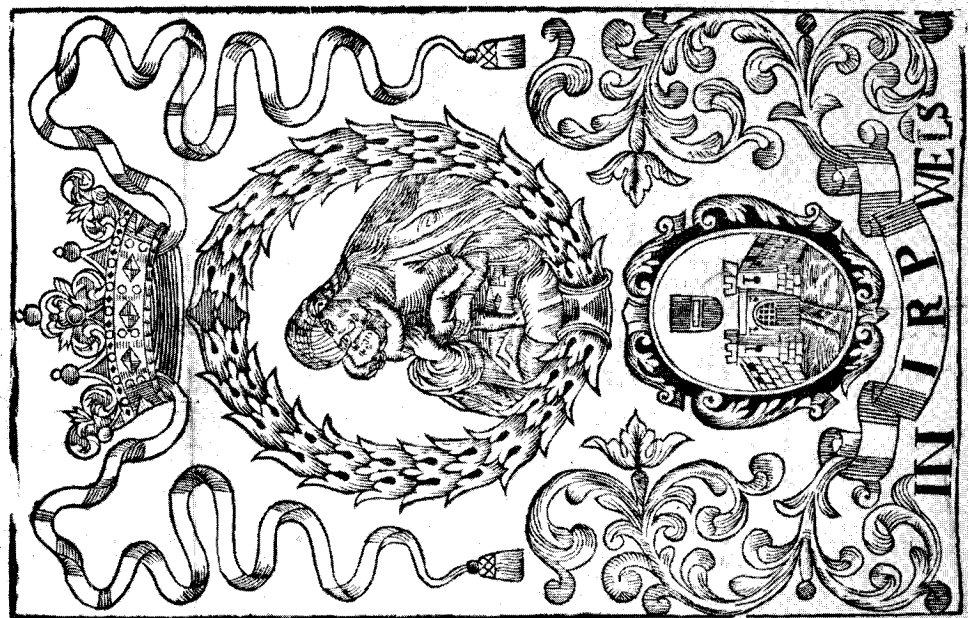


Abb. 2 und 3. Rießumschläge von J. R. Pfeiffer, Papierer in Wels, 1742–1776 (zu S. 82)